MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
JUN 23 76
MENN. HIST. LIBRARY

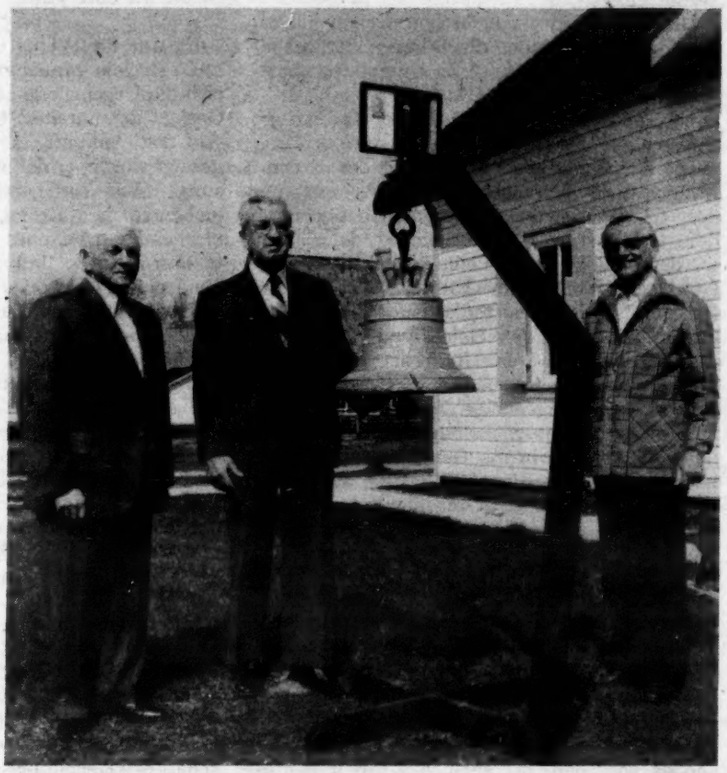
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. Juni 1976 | Nr. 26 25

Historische Glocke beim Museum



Eine Glocke, die vor 105 Jahren gegossen wurde und von einem Glied der fürstlichen Familie der Mennonitenkirche in Neuwied am Rhein gestiftet wurde, ist im Mennonitischen Dorfmuseum in Steinbach angelangt, wo sie sechs Monate lang zur Besichtigung sein wird. Die 200 Pfund wiegende Glocke wurde am 2. April nach Winnipeg eingeflogen, und ein besonderes Gestell wurde gebaut, um deren Besichtigung am Museum zu ermöglichen.

Die Glocke ist das Eigentum des Museums in Neuwied, wo sie seit dem Zweiten Weltkrieg aufbewahrt wurde. Prinz Wilhelm von Wied präsentierte die Glocke am 26. Juli 1871, was auf der einen Seite derselben zu lesen ist. Auf der anderen Seite ist das Schriftwort aus 1. Kor. 13, 13 eingraviert: "Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Das Schloß des Prinzen stand gegenüber der Kirche der Mennonitengemeinde Neuwied.

Die Glocke kam hauptsächlich durch die Bemühungen von Martin Bergen aus Winnipeg nach Kanada. Auf dem Bile stehen neben der Glocke (v.l.n.r.) der Museumsvorstand John C. Reimer, J. J. Reimer und Ed J. Friesen.

Buße und Reue

**Ein neues Lied: wohl sangst du's gern; du sangst es ehedem,
doch Gab und Opfer sind dem Herrn zuzeiten nicht genehm.**

Zerschlagener Geist, geängstigt Herz, euch schlang der Abgrund ein; und drängt ihr dennoch himmelwärts, darf's nur ein Seufzer sein.

**Nur ein Gebet: Gib Buß und Reu,
vergib die schwere Schuld
und schenk uns Lippen rein und neu,
zu rühmen deine Huld.**

Rudolf Alexander Schroeder

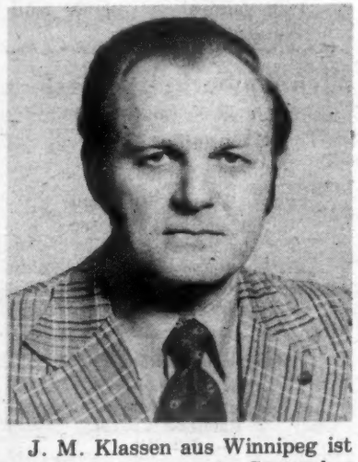
* * *

O weh!

"Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen" (Apg. 5. 4).

In der ersten christlichen Gemeinde war die Guetergemeinschaft eingefuehrt worden. Sie war kein Gesetz des Herrn, entsprang nicht selbstsuechtigen Motiven. Sie war ein Ausfluss der Geistesfuelle, eine Bluete, ein Bild himmlischer, befriedigender Zustaende. Jedes Glied war darin selig und das Volk hielt hoch von der Gemeinde. Zu der Zeit war auch Ananias ein Gemeindeglied. Er besass ein Gut. Das war ihm wert, aber er wollte auch zur Gemeinde zahlen. Darum wurde das Gut verkauft. Da lag der volle Kaufpreis, jedenfalls lauter Goldstuecke. Wie die glaenzten! Ananias betrachtete sie, Saphira, sein Weib, betrachtete sie. Die Schlange, welche einst die Eva verfuehrte, hatte auch den Weg in die Gemeinde gefunden. Sie fluesterte dem Ananias zu: "All das weggeben?" Das Gold glaenzte und glitterte. Ananias trat hinzu. Der Klumpen war bald in zwei Teile geteilt. "Hier, Saphira, nimm diesen Teil, gehe hin und verbirg ihn." Saphira nickte. "Und diesen Teil lege ich zu der Apostel Fuessen. Es ist mehr als viele andere gegeben haben und alle werden sicher glauben, es sei der ganze Preis des Gutes und dass ich ihn auf Antrieb des Geistes gegeben habe." Beide gingen. Beide starben. Zwischen dem Heiligen Geist und der Luege hat noch immer der Tod gelegen. Darum sind so viele tote Gemeindeglieder, ja ganze Gemeinden sind tot (Offb. 3, 1). Auch jetzt, wo der Herr noch immerfort ruft: "Gedenke, wovon du gefallen bist und tue Busse" (Offb. 2, 5). Busse am Kreuz, wo der Heiland fuer meine Luege gestorben ist, damit ich leben koennte? Sollte ich das versaeumen? Es geht um das Leben! J.B.W.

MCC (Canada) ernennt neuen Exekutivsekretär



J. M. Klassen aus Winnipeg ist mit Wirkung vom 1. September zum Exekutivsekretär des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) ernannt worden. Er löst Daniel Zehr ab, der die Stelle des Direktors für Friedens- und Sozialfragen für das MCC akzeptiert hat.

Die Ernennung wurde von Newton Gingrich, Vorsitzender des MCC (Canada), auf der Exekutivsitzung am 4. und 5. Juni in Winnipeg bekanntgegeben.

Herr Klassen war 1963/64 maßgeblich an der Gründung des MCC (Canada) beteiligt und wurde dessen erster Exekutivsekretär. Diesen Posten hatte er von 1964 bis 1970 inne. Herr Klassen ist von Beruf Lehrer und hat dem MCC im Laufe der vergangenen 18 Jahre zu verschiedenen Zeiten und in verschiedener Kapazität gedient. Von 1958 bis 1961 war er Direktor des MCC-Programms in Korea. Das Programm umfaßte materielle Hilfe, eine mennonitische Berufsschule für jüngere und ältere Knaben, einen Krankenhaus-Beratungsdienst, ein Wiedereingliederungsprojekt für Witwen und Speisestationen.

Von 1961 bis 1963 war Herr Klassen Hilfsdirektor für Ueberseedienste in der MCC-Zentrale in Akron, Pa., wobei er für die Hälfte des Ueberseeprogramms zuständig war.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Zu einem Leibe	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Griff in die Geschichte	S. 9
Unsere Deutschlandreisen	S. 3	Gesühnt	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Vortrag von Hugo Jantz	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Zu einem Leibe

"Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt."

(1. Kor. 12, 13.)

Wir sprechen heute von einem "Kulturschock", wenn unsere Missionare in ein fremdes Land ziehen, das ganz anders geartet ist als unser eigenes Land. Es braucht viel Weisheit, Leuten einer anderen Kultur das Evangelium zu bringen, ohne ihnen auch gleichzeitig etwas von unserer eigenen Kultur zu vermitteln.

Dieses Problem ist nicht neu. Schon in der Zeit der Urgemeinde, die in einer jüdischen religiösen und kulturellen Umgebung entstand, waren kulturelle Hindernisse zu beseitigen, ehe die Gemeinde Jesu Christi als Universalgemeinde gegründet werden konnte.

Die Gemeinde bestand zur Zeit des Erdenwandels Jesu noch nicht. Erst die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten bezeichnete den Geburtstag der Gemeinde, denn hier wurden "alle zu einem Leibe" durch den einen Geist getauft. Doch geschah dieses zuerst nur auf dem Boden des jüdischen Volkes. Nur Juden empfingen den Geist, und nur Juden und Proselyten waren Hörer der Pfingstpredigt des Apostels Petrus. Es waren auch in der Folgezeit nur Angehörige des Judentums und zum Judentum übergetretene Angehörige anderer Völker, die in die Gemeinde aufgenommen wurden. Der Urgemeinde, die zu Pfingsten in Jerusalem entstand, fehlte noch die Weite, die die ganze Welt umfaßt. Sie stellte die Uebergangszeit aus der alttestamentlichen in die neutestamentliche Haushaltung Gottes dar.

Petrus predigte nach der Ausgießung des Heiligen Geistes ausdrücklich auf dem Boden des jüdischen Volkes: "So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden; auf daß da komme die Zeit der Erquikkung von dem Angesichte des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christus" (Apg. 3, 19. 20). Gott läßt hier dem Volke Israel durch Petrus "die Zeit der Erquickung" verkündigen, wenn es Buße tut. Nach Pfingsten befindet sich die neutestamentliche Heilsbotschaft ausdrücklich auf dem Boden des Volkes Israel. Die Beiseitesetzung Israels geschah nicht schon wegen der Verwerfung Jesu während seines Erdenleidens, sondern wegen der entschiedenen Verwerfung des Heiligen Geistes. Der erste Märtyrer der christlichen Gemeinde, Stephanus, sagte dieses den Juden ganz ausdrücklich: "Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr" (Apg. 7, 51).

Es war für Petrus bestimmt, die kulturelle und rassische Mauer zu durchbrechen, mit der sich die Urgemeinde umgeben hatte. Mit dem Gesicht des unreinen Getiers, das dem Petrus vor der Ankunft der Boten des Kornelius gezeigt wurde, erhielt er die bestimmte Anweisung: "Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein." Er folgte dem Ruf des heidnischen Hauptmannes nach Cäsarea und mußte nun erleben, daß diesem unbeschnittenen Heiden der Geist Gottes als "gleiche Gabe" gegeben wurde, wie auch den Gläubigen aus Israel. Diese Ausgießung des Heiligen Geistes auf alle, die hier den Worten Petri lauschten und glaubten, ist eigentlich die Geburtsstunde der Universalgemeinde. Diese Leute waren nicht erst dem Judentum beigetreten, um Christen zu werden. Sie waren unbeschnitten, nach jüdischen Begriffen also Vollheiden. Ihre Erfüllung mit dem Heiligen Geist, mit der "gleichen Gabe" wie die Jünger am Pfingstfeste, schlug die Brücke über die Kluft, die zwischen Judentum und Heidentum bestand.

Die Uebergangszeit wurde dann durch die göttliche Offenbarung an Paulus abgeschlossen. Paulus schreibt: "Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi und zu erleuchten jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum" (Eph. 3, 8. 9). Zu den Juden ging Paulus immer zuerst; wenn sie jedoch das Heil ablehnten, dann wandte er sich den Griechen, den Heiden zu — das war seine Art und auch der allgemeine Gang der Heilsgeschichte.

Die Ueberbrückung der Kluft zwischen Juden und Heiden bedeutete jedoch auch die Gleichstellung der Heiden mit dem Volke Israel und die Abschaffung der bevorzugten Stellung und die zeitweilige Beiseitesetzung Israels als Volk. "Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimnis (auf daß ihr nicht stolz seid): Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei" (Röm. 11, 25). Die gläubigen Heiden sind mit den gläubigen Juden gleichberechtigt: "nämlich, daß die Heiden Miterben seien und mit eingeleibt und Mitgenossen seiner Verheißung in Christo durch das Evangelium" (Eph. 3, 6).

In der Gemeinde herrscht kein Unterschied mehr zwischen Judenchristen und Heidenchristen. Sie ist in einem großen, reinen, heiligen Leib Christ verschmolzen, deren Haupt Christus selber ist. "Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellt war, auf daß er aus zweien einen neuen Menschen in ihm selber schüfe und Frieden machte, und daß er beide versöhnte mit Gott in einem Leibe durch das Kreuz und hat die Feindschaft getötet durch sich selbst" (Eph. 2, 14—16).

Sind wir bereit, unsere selbstgemachten "Zäune" abzubrechen, um mit Gläubigen anderer Richtungen diesem "einen Leibe" anzugehören? Größer können die Unterschiede wohl nicht sein als diejenigen, die zwischen Judentum und Heidentum bestanden. Mit Gottes Hilfe können wir die uns trennenden "Zäune" beseitigen und unter dem Kreuz Christi wahre Gemeinschaft pflegen!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Das MBBC, Winnipeg, hat in seinem Budget jedes Jahr eine gewisse Summe, die durch Spenden aus den Gemeinden gedeckt wird. Collegepräsident Henry Krahn brachte seine Freude zum Ausdruck, daß in diesem Jahr die gesetzte Summe weit übertroffen wurde. Die im Budget vorgesehenen 60,000 Dollar wurden wie folgt eingebracht: Gemeindespenden 36,500 Dollar (vorgesehen 35,000) und aus besonderen Veranstaltungen und bei Banketten 23,600 Dollar (vorgesehen 25,000); dann undesignierte Spenden, 2,700 Dollar. Dr. Krahn meinte, daß diese Großherzigkeit dem MBBC gegenüber öffentliche Anerkennung verdient.

— Die Unterbringungsmöglichkeiten bei dem MB Bible College werden dieses Jahr außergewöhnlich stark beansprucht werden, wenn die bisherigen Anmeldungen ein Maßstab sind. In diesem Jahr sind es doppelt so viel Anmeldungen als im vorigen Jahr zu dieser Zeit. Um dieser Notlage vorzubeugen, wird der Ankauf eines weiteren Wohngebäudes in der Nähe der Schule erwogen. Der Vorschlag soll vor die kanadische Konferenz in Winnipeg kommen.

— Von den 38 Goldmedaillen, die in diesem Jahr von der University of Winnipeg für Höchstleistungen verliehen wurden, erwarben vier Studenten, die mit dem MBBC verbunden sind, sechs Medaillen: Darrel Loewen in Englisch und Musik, Marianne Loewen in Deutsch, Martha Reimer in Entwicklungsstudien und Religionsstudien, Wes Toews in klassischen Studien.

— Frau Pat Gerbrandt, bisherige Chefin des Büros von Mennonite Brethren Communications (Gospel Light Hour) in Winnipeg, verließ ihre Arbeitsstelle am 30. April aus persönlichen Gründen. Ihre Stelle ist von Frl. Linda Goertzen, Winkler, Man., übernommen worden, die im Büro der Universität Manitoba Erfahrung gesammelt hat, wie auch als Direktorin einer Pflegestation für Kinder.

— Die Schwesternvereine der Nord-Kildonan-MBG versammelten sich am Montag, dem 14. Juni, 1.30 Uhr nachmittags, in der Kirche, um einen Bericht von Frau Helene Unruh zu hören, die gegenwärtig zu Besuch bei ihren Verwandten in Winnipeg weilt. Peter Unruhs sind unlängst aus der UdSSR nach Deutschland gekommen und kamen zur Goldenen Hochzeit ihrer Geschwister John und Suse Unruh nach Winnipeg, die am 29. Mai in Nord-Kildonan stattfand.

— Die Portage-Ave.-MB-Gemeinde, Winnipeg, feierte am Pfingstsonntag im Abendgottesdienst ein Tauffest. Die Täuflinge waren Kelly Ardies, Sharon Dueck und Axel Nast Kolb. Die Neugetauften wurden anschließend in die Gemeinde aufgenommen. Durch Zeugnis wurde auch Frau Karen Nast Kolb aufgenommen. Die Gemeinde beschloß die weihevolle Stunde mit der Feier des heiligen Abendmahls.

— Exekutivsekretär Bill Wiebe von der Behörde für Mission und Dienst aus dem Büro in Hillsboro, Kansas, war auf der Jahressitzung der Manitoba-MB-Konferenz am 11. und 12. Juni in Brandon, Manitoba. Anschließend besuchte er einige Gemeinden. Im Abendgottesdienst sprach er in der Salem-MB-Gemeinde, Winnipeg, wo er die Missionsaussichten vorstellte und zur Mitarbeit aufforderte.

— Prediger D. J. Klassen, Kitchener, Ont., zeigte am Abend des 13. Juni in der Erie-View-Mennonitenkirche in Port Rowan, Ontario, Dias (slides) von seiner Südamerikareise.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Fortsetzung unserer Deutschlandreisen

Wieder sind wir auf Reisen.

Am 9. April 1976.

Meine Frau zog es vor, bei Unruhs in Mannheim zu bleiben, und ich fuhr weiter in die Nähe der französischen Grenze, wohin einige Brüder mich eingeladen hatten.

Auge, Herz und Sinne erfreuen die bewaldeten, romantischen Ufer des Rheines und herrliche Täler der Pfalz zwischen Bergeshöhen, die mit geheimnisvollen Burgruinen Blicke und Gedanken fesseln. Manchmal hört man, daß das Alter unempfänglich macht für Naturschönheit und poesievolle Begeisterung für alles Hohe und Edle. Doch unser himmlischer Vater, der seine Kinder auch mit solchen irdischen Blumen erfreut, macht auch fähig, diese mit Druck und innerer Anbetung zu genießen. Sagte doch gestern mein lieber Freund Arthur Hildebrandt, mein früherer Schüler, auf der gemeinsamen Autofahrt durch solche liebliche Gegend folgendes zu mir:

"Als ich das erste Mal mein Auge an solcher Schönheit der Erde weidete, brach ich in rückhaltloses Weinen aus ob solcher ergreifenden Herrlichkeit der Gottesnatur."

Ist damit nicht ein Ahnen einer wahrhaft reinen und wirklichen Herrlichkeit verbunden, die unser im ewigen Licht an den Gestaden des Lebensstromes wartet, der ausgeht "von dem Stuhl Gottes und des Lammes" (Offb. 22, 1), wo wir sehen werden sein Angesicht (V. 4).

Gestern war ich bei Prediger Gerhard Hein in Bad Bergzabern. Mir wurde in seinem freundlichem Hause von ihm und seiner gebildeten Frau, einer sichtbar gereiften Christin, ein äußerst warmer Empfang gewährt. G. Heins Eltern und Großeltern stammen aus Alt-Samara. Er ist seit 1925 in Deutschland, durfte viel studieren, hat aber einen kindlichen Glauben bewahrt. Er dient noch heute durch Predigten, Vorträge und Schriften. Als eine große, verdienstvolle Arbeit halte ich den vierten Band des "Mennonitischen Lexikons", den er gesammelt herausgegeben hat. Das war die Fortsetzung des großen Werkes, welches Christian Neff und Christian Hege durch drei Bände geführt hatten und das durch ihren Tod unterbrochen wurde.

Ueberall merkt man ja Unterschiede in der Auffassung mancher Fragen, doch die Einheit im Geiste verband uns. Der Abschied war von beiden sehr innig.

Heute sitze ich am Schreibtisch meines lieben Bruders A. Hildebrandt. Er ist gerade als Rektor einer Schule auf seinem Arbeitsplatz. Außerdem widmet er seinem Heiland viel Zeit durch die Arbeit in einer gläubigen Gemeinschaft. Eben stöbere ich in seinem reichen Bücherschatz umher. Vor seinem Fortgang zur Arbeit rief er mir zu: "Suche und wähle Dir aus, was Du nur willst! Ich schenke Dir jedes Buch, das Dir gefällt!"

Solchen Vorschlag möchte ich nun ausnützen, denn meine Bibliothek ist vorläufig noch arm.

Die Frau meines Freundes ist eine Hugenottin. Sie leben in einem Hugenottendorf Friedrichstal. Die Einwohner sind die Nachkommen der im 16. Jahrhundert aus Frankreich geflüchteten frommen Hugenotten. Nur vor vielleicht hundert Jahren sind sie völlig zur deutschen Sprache übergegangen, wenn auch noch einige Wörter und Ausdrücke von ihrer französischen Herkunft zeugen.

Auch diese Reise dient zu meiner inneren Bereicherung. Meine Frau ist zurückgeblieben, weil sie wohl die immer neu einstürmenden Eindrücke fürchtet, während diese mir Freude machen.

Am 16. April.

A. Hildebrandt brachte mich mit seinem Auto nach Mannheim. Am Sonnabend holten uns H. Unger aus dem Städtchen Frankental zu sich, unweit von Mannheim. Dort war Bibelstunde der Mennoniten-Brüdergemeinde, wozu der Gemeindeleiter Ruben Dirks mit Bruder Unger noch zwei Wagen voll Neuangekommener aus Rußland aus dem Durchgangslager Osthofen holten. Darunter war mein Bekannter Heinrich Löwen, früher Kalininskoje, Kirgisien, jetzt von Lettland gekommen.

Dieser Bruder leitete bei Riga eine kleine Gemeinschaft, und als alle allmählich nach Deutschland fortgefahren waren, kam er als letzter, wie ein Kapitän vom sinkenden Schiff.

Br. Ruben Dirks ist aus den USA auf einige Jahre gekommen, um hier in Neustadt eine MBG zu betreuen, wozu auch die nahegelegene Stadt Frankental gehört. Dirks ist ein tüchtiger Redner und Bibelausleger, seine Frau verbreitet Sonnenschein und führt den Gesang. Den Gemeindegesang begleitet sie auf dem Klavier.

Morgens fuhren wir mit Ungers nach Neustadt zum Gottesdienst, wo zwei Redner sprachen: Jakob Unruh aus den USA und W. Matthies. Br. Unruh ist auch auf zwei Jahre mit seiner Frau gekommen, um die Geschwister aus Rußland zu betreuen. Solche Brüder werden von den Gemeinden und vom MCC geschickt.

Immer wieder staunen wir über die Schönheit der Natur. Ueberall blühende Obstbäume, verschiedene Sträucher und Blumen. Solche Blumenpracht haben wir nie gesehen.

Am 12. April kehrten wir nach Espelkamp zurück. Hier feierten wir heute das Abendmahl in der Brüdergemeinde. Viermal des Tages, von 5 Uhr morgens bis 22 Uhr abends, können wir durch den Rundfunk klare, tiefe und geistgewirkte christliche Ansprachen hören, so daß immer Gelegenheit ist, das reine Wort Gottes zu empfangen. Die hiesige MBG will ein eigenes Bethaus bauen. Wahrscheinlich werden die Mennoniten-Brüdergemeinden Nordamerikas helfen.

Heute, am Karfreitag, ist mein Herz unter Euch, alle meine Lieben! Möchten Karfreitag und Ostern Segenstage sein! Möge überall, wo noch Herzensbosheit, Neid, Mißgunst, Ehrsucht, rebellischer Geist oder dergleichen sich breit machen wollen, der Herr durch seinen Geist alles Böse beseitigen, damit die Gemeinde und jeder Einzelne sich reinigen könnten!

Brüder und Schwestern, Junge und Alte!

Im Osten und Westen braucht der Herr nur gereinigte Werkzeuge in seinem Weinberge, in der anbrechenden Nacht der Weltgeschichte.

D. B. Wiens zeigt in der "Mennonitischen Rundschau" so klar den Weg der Reinigung. Er schreibt:

"David wandte sich in seiner Sündennot weder an den Propheten Nathan, der ihn seiner Sünde zeiht, noch an irgend einen Priester um ein reines Herz, sondern an Gott selbst, und zwar mit der Bitte: "Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz."

Und Gott in seiner großen Barmherzigkeit verwirft sein Kind nicht, nimmt seinen Heiligen Geist nicht von ihm, tröstet mit seiner Hilfe und rüstet mit Freude aus, wie der Psalmist fortfährt. — Welch gnadenreicher Gott, der jede Sünde vergibt und alle Gebrechen heilt!

Am 3. Mai.

Gestern kamen wir aus Lage von der zweitägigen Glaubenskonferenz der europäischen Mennoniten-Brüdergemeinden zurück. Als Vorträge, Predigten, Gesänge und die Gebetsgemeinschaft waren bedeutend. Bemerkenswert ist, daß außer dem Vorsitzenden des Bundes wohl alle Diener Gottes auf der Konferenz Amerikaner waren, die zeitweilig in den Mennoniten-Brüdergemeinden Deutschlands und Oesterreichs dienen. Unter diesen lieben Gotteskindern bekam ich mehr Mut zur Amerikareise.

Das Hauptthema der Konferenz "Der Plan Gottes mit der Familie" wurde von Dr. Jacob J. Toews in vier langen Vorträgen uns nahe gebracht. Die Vorträge und überhaupt alles, was geboten wurde, war in voller Uebereinstimmung mit dem reinen Gotteswort, ja, neue, köstliche Wahrheiten offenbarten sich uns. Aus dem Schlußvortrag dieses glaubensinnigen Mannes möchte ich einige Gedanken wiedergeben:

Zu Joh. 15, 9—17, sagte er: Es gibt viele Knechte Gottes, doch wenig Freunde. Jesus will Freunde haben. Er nannte Lazarus seinen Freund. Gottes Freund im Alten Bunde war Abraham. Ein Knecht dient ohne Liebe, doch nie kann es Liebe ohne Gehorsam geben.

Vers 9: "Gleich wie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch." Kannst Du das fassen? — Ich bin dem Sohne Gottes gleichgestellt!

Wie wird man ein Freund Jesu? — V. 16: "Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt!" — Sind wir auserwählte Freunde des Herrn?

Und er tut seinen Freunden alles kund! V. 15b: "alles, was ich von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan." Das kann nur geschehen, wenn wir gern und oft mit Jesus allein sind im Gebet. — Wozu sind wir erwählt?

V. 16: "Daß ihr hingeht und Frucht bringet und eure Frucht bleibe." Der Christ muß auch sterben, aber seine Frucht bleibt. — Der Herr will mehr Liebe und weniger Gefühle. Liebe verlangt Willensentscheidung. Tue Buße, wenn Dir die Liebe zu den Brüdern fehlt. Woran wird die Liebe zu Jesus gemessen? 1. An der Liebe zu den Brüdern. 2. An der Zeit, die der Christ braucht zur Gemeinschaft mit Jesus. Wie lange bist Du täglich mit Jesus in Gemeinschaft? Pflichtbewußtsein ersetzt nicht Liebesbewußtsein! — Deutschland braucht zuerst wahre Beter.

Anfang und Ende der Konferenz standen unter dem Wort aus Joh. 1, 50: "Du wirst noch Größeres denn das sehen!"

Aus diesen kurzen Stichworten vom letzten Vortrag seht ihr, daß wir zwei inhaltsreiche Tage mit tiefgegründeten Kindern Gottes verbringen durften. Zu dem Konferenzthema trug die Familie Don Enß (Vater, Mutter und drei Söhne von 8 bis 13 Jahren) mehrere

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

— Die Konferenz der MB-Gemeinden von Ontario fand am 18., 19. und 20. Juni in Kitchener, Ontario, statt, und zwar in der Ottawa-Street-MB-Kirche. Das Thema der Konferenz war: "Gebt ihr ihnen zu essen" (Give Ye Them to Eat). Gastredner war Br. Len Siemens, Professor an der Universität von Manitoba. Die Konferenz kam mit einer Familienkundgebung an der Wilfred-Laurier-Universität in Waterloo zum Abschluß, die am Sonntag, 3.30 Uhr nachmittags, stattfand.

— In der Willingdon-MB-Kirche in Burnaby, B.C., brachten die "Genesians" das Drama: "The Long Road Home" (Der lange Heimweg), das ein Drama über das Leben des verlorenen Sohnes nach seiner Heimkehr ist.

MCC (Canada) ernennt . . .
(Fortsetzung von Seite 1—2)

1963 wurde er der Nachfolger von J. J. Thiessen als Exekutivdirektor des "Canadian Mennonite Relief and Immigration Council" (CMRIC), eine Agentur der Gemeinden der Allgemeinen Konferenz und der Mennoniten-Brüdergemeinde, welche sich mit Hilfe und Wiederansiedlung für mennonitische Einwanderer aus der Sowjetunion befaßte. In dieser Eigenschaft begann er mit anderen Leitern der Mennonitengemeinden um Umorganisation der verschiedenen Hilfs- und Kolonisationskomitees der Mennonitengemeinden Kanadas zu wirken, was im Dezember 1963 zur Gründung des MCC (Canada) führte.

Seit 1974 hat er dem Exekutivkomitee des MCC (Canada) angehört. Diesen Posten hat er aufgegeben, um Mitarbeiter als Exekutivsekretär zu werden.

Herr Klassen wurde in der Sowjetunion geboren und kam 1930 nach Kanada. Er wuchs in Swift Current, Sask., auf.

Herr Klassen ist ein aktives Glied der River East Mennonite Brethren Church und hat in den Behörden des M.B. Board of Missions and Services, des Mennonite Brethren Bible College und des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) gedient. Zwei Jahre lang war er Hilfsleiter der MB-Konferenz von Manitoba und in den vergangenen zwei Jahren ist er Konferenzleiter gewesen. MCC (Canada)

"Freiheit, die ich meine . . ."

Der deutsche Dichter Max von Schenkendorf prägte den oft zitierten Satz, "Freiheit, die ich meine . . .". In Georg Büchners klassischer Sammlung "Geflügelte Worte" folgt dem Wort "meine" in Klammern die Erklärung "liebe". Nun, wer wäre so töricht, die Freiheit nicht zu lieben! Es fragt sich nur, ob dieser eingeklammerte Kommentar dem Urheber des Verses gerecht wird, der vielleicht doch, über eine verallgemeinernde Liebe zur Freiheit hinaus, eine präzise Freiheit tatsächlich meinte . . .

Solche Präzision ist nötig, wenn der Begriff der Freiheit nicht verwässert oder gar zum verwirrenden Schlagwort werden soll, wie in den sogenannten Volksrepubliken, die im Namen des Volkes die Freiheit und Freiheiten des Volkes unterdrücken.

Das Konzept der Freiheit bedarf der Interpretation, um es auch vor anderem Mißbrauch zu schützen. Zu häufig, auch noch in unseren Tagen, glaubt der Einzelne, sei er Unternehmer oder Arbeiter oder "freier" schöpferischer Mensch, Regierungsmaßnahmen und Gesetze, beengten oder unterdrückten gar seine "Freiheit", weil er damit eine Vorstellung von Unbegrenztheit verbindet, den Gedanken, er könne "tun und lassen, was er will" . . . Die Zeiten solcher "Freiheit", das "rugged individualism" einer vergangenen Epoche der amerikanischen Wirtschaftsgeschichte, sind vorbei. Der Freiheitsbegriff der modernen, westlichen Demokratien, der amerikanischen, sowohl als auch der bundesdeutschen, beruht auf der Umgrenzung der Freiheit des Einzelnen durch die Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit.

In solchem Zusammenhang kann die ernste Erörterung des Begriffes "Freiheit" während des bevorstehenden Wahlkampfes in der Bundesrepublik Deutschland zu heilsamer Einsicht beitragen. Daß Regierungsparteien und Opposition klare ideologische Stellungen beziehen, das Erreichte akzentuieren oder, auf der Gegenseite, kritisieren, gehört zum politischen Spiel. Beide Seiten sind sich im Grunde jedoch darüber im klaren, daß es dem besonders jetzt sehr begehrten Mann auf der Straße nicht so sehr um politische Ideologien und Alternativen geht, als um die Freiheit, die er meint — Freiheit von der Sorge um den Arbeitsplatz, um Krankheit, um seinen Lebensabend, kurz die sehr spezifischen Voraussetzungen für den Zustand, den er als echte Freiheit empfindet — die Sicherung seiner Existenz, die zukünftige Wohlfahrt seiner Familie. Er ist nicht geneigt, diese konkreten Werte gegen ein Abstraktum einzutauschen.

Wilhelm Meister

Umsiedlerliste der IMO Liste 56

3209. Bärg, Helena, 14. April 1910, Orloff/Ukraine. 3210. Bärg, Maria, 26. März 1912, Orloff/Ukraine.

Eingetroffen am 6. April 1976 aus Tokmak/Kirg. Adresse: Auf der Tüte 70, 4750 Unna-Massen-Nord.

3211. Engbrecht, Otto, 14. August 1931, Lisanderhöhe/Saratow. 3212. Engbrecht, Frieda/Krasch, 13. Juli 1935, Grimm/Saratow. 3213. Engbrecht, Katharina, 2. März 1956, Duschanbe. 3214. Engbrecht, Erna, 8. August 1957, Duschanbe. 3215. Engbrecht, Elisabeth, 9. November 1960, Duschanbe. 3216. Engbrecht, Irene, 25. Juli 1962, Duschanbe. 3217. Engbrecht, Alexander, 25. November 1965, Duschanbe. 3218. Engbrecht, Peter, 4. Juni 1975, Kochtla/Järve/Estland. 3219. Engbrecht, Erna/Frörse, 3. Dezember 1903, Lisanderhöhe/Saratow.

Eingetroffen am 7. April 1976 aus Kochtla Järve/Estland. Adresse: Auf der Tüte 73, III, 4750 Inna-Massen-Nord.

3220. Enns, Heinrich, 25. April 1926, Franztal/Sap. 3221. Enns, Neta/Janzen, 27. Juni 1927, Blumenfeld/Dnjep. 3222. Enns, Peter, 6. Juli 1951, Jemisk/Archangelsk. 3223. Enns, Helene, 10. Oktober 1960, Dshambul/Kas. 3224. Enns, Abram, 10. September 1968, Dshetisaj/Kas. 3225. Enns, Johann, 6. Juli 1951, Jemisk/Archangelsk. 3226. Enns, Agnes/Töws, 22. August 1953, Waldheim/Omsk. 3227. Enns, Hans, 5. Oktober 1973, Dshetisaj/Usbikistan. 3228. Enns, Willi, 8. September 1975, Krasnaja/Mold.

Eingetroffen am 14. April 1976 aus Krasnaja/Mold. Adresse: Auf der Tüte 103, 4750 Unna-Massen-Nord.

3229. Fast, Anna/Isaak, 23. September 1900, Mariental/Ukr. 3230. Fast, Anna, 16. September 1925, Rückenau/Ukraine.

Eingetroffen am 2. März 1976 aus Stanzia Iwanowka. Adresse: Auf der Tüte 17, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

3231. Frese, Heinrich, 5. Dezember 1932, Nr. 4. Saratow. 3232. Frese, Anna/Janzen, 25. Juli 1934, Altajsky Kray/Sib. 3233. Frese, Abram, 29. September 1958, Altajsky Kray/Sib. 3234. Frese, Margarete, 11. Dezember 1960, Altajsky Kray/Sib. 3235. Frese, Johann, 7. Januar 1963, Altajsky/Kray/Sib. 3236. Frese, Jakob, 1. März 1965, Altajsky Kray/Sib. 3237. Frese, Peter, 8. April 1967, Altajsky Kray/Sib. 3238. Frese, Gerhard, 13. Juli 1969, Altajsky Kray/Sib.

Eingetroffen am 12. April 1976 aus Altajsky Kray/Sib. Adresse: Auf der Tüte 111, 4750 Unna-Massen-Nord.

3239. Hildebrand, Jakob, 26. Dezember 1928, Hirschau/Ukraine. 3240. Hildebrand, Maria/Sawatsky, 2. November 1927, Alexanderwohl/Ukr. 3241. Hildebrand, Maria, 10. Mai 1957, Eljinka/Iwanowka. 3242. Hildebrand, Jakob, 11. Dezember 1959, Karaganda/Kas. 3243. Hildebrand, Margarete, 10. März 1962, Karaganda/Kas. 3244. Hildebrand, Andre, 30. Mai 1964, Karaganda/Kas. 3245. Hildebrand, Katharina, 13. November 1967, Pabasch/Lettland.

Eingetroffen am 3. April 1976 aus Sigulda, Lettland. Adresse: Auf der Tüte 102, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

3246. Klassen, Abram, 11. Januar 1903, Miloradowka/Dnjep. 3247. Klassen, Katharina/Peters, 18. Oktober 1902, Chortitza/Sap.

Eingetroffen am 9. April 1976 aus Frunse/Kirg. Adresse: Auf der Tüte 70, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

3248. Klassen, Alfred, 1. März 1943, Malischewka/Sap. 3249. Klassen, Eva/Frank, 16. November 1937, Worms, Ukraine. 3250. Klassen, Nelli, 11. Oktober 1954, Nowosibirsk. 3251. Klassen, Robert, 31. Oktober 1963, Leninabad.

Eingetroffen am 27. März 1976 aus Leninabad. Adresse: Mesenring 13, 2400 Lübeck.

3252. Koop, Heinrich, 13. Juli 1929, Altenau/Nikoliajew. 3253. Koop, Helene/Janzen, 10. Juli 1928, Felsenbach/Dnjep. 3254. Koop, Peter, 10. Oktober 1954, Kamskisuderwer/Perm. 3255. Koop, Helene, 7. August 1960, Krasnaja Retschka/Kir. 3256. Koop, Jakob, 17. Oktober 1961, Krasnaja Retschka/Kir. 3257. Koop, Andre, 26. November 1952, Nitwa/Ural. 3258. Koop, Rita/Baumann, Januar 1952, Valmira/Lettland. 3259. Koop, Lianna, 26. Februar 1974, Valmira/Lettland. 3260. Koop, Heinrich, 23. Januar 1975, Valmira/Lettland.

Eingetroffen am 1. April 1976 aus Valmira/Lettland. Adresse: bei Maria Wiebe, Wacholderweg 23, 4800 Bielefeld 1.

3261. Peters, Jakob, 19. Oktober 1924, Chortitza/Sap. 3262. Peters, Julius, 31. August 1932, Chortitza/Sap.

Eingetroffen am 10. April 1976 aus Solikamsk. Adresse: bei Gerhard Peters, Körnerstraße 22, 4811 Leopoldshöhe.

3263. Peters, Nina, 18. Oktober 1919, Pretoria/Orenburg.

Eingetroffen am 12. April 1976 aus Karaganda/Kas. Adresse: Auf der Tüte 70, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

3264. Peters, Wilhelm, 16. Mai 1919, Osterwick/Sap.

Eingetroffen im April 1976 aus Perm/Ural. Adresse: Auf der Tüte 17, 4750 Unna-Massen-Nord.

3265. Schellenberg, Johann, 20. Juli 1937, Nikolaipol/Ukr.

Eingetroffen am 8. April 1976 aus Riga/Lettland. Adresse: Auf der Tüte 130, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

3266. Schröder, Margarete, 29. Dezember 1921, Nataschino/Powlodask. 3267. Schröder, Tatjana, 10. Juni 1953, Uspenka/Pawlodar. 3268. Gaist, Susanna/Schröder, 16. Juni 1926, Nataschubi/Pol.

Eingetroffen am 1. April 1976 aus Uspenka/Pawlodar. Adresse: Auf der Tüte 58, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

3269. Stoll, Hilde/Klassen, 1. November 1928, Blumengart/Sap. 3270. Stoll, Peter, 2. Dezember 1958, Stadt Omsk.

Eingetroffen am 14. April 1976 aus Floreschti/Moldavien. Adresse: bei Frau Hillenbrand, Burghochstr. 17, 5450 Neuwied 22.

(Die Liste wird fortgesetzt)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

"Swetlyj Lutsch Evangelia"

(Licht des Evangeliums)

besuchte auf der Tour durch B.C. die Gemeinden Chilliwack, Abbotsford, Clearbrook und Vancouver.

Ihren Vortrag in Vancouver hielten sie am 23. Mai in der Culloden-MBG. Wir waren so glücklich, den Chor, die Sänger, den Dirigenten und den Redner Br. D. B. Wiens aufnehmen zu dürfen und für sie zu sorgen. Sie kamen am späten Nachmittag in unserer Kirche an. Das Speisekomitee und die Schwestern hatten für eine stärkende Mahlzeit gesorgt. Der Chor bestand aus 22 Sängern, der Pianistin, dem Dirigenten David Durksen und dem Redner, Br. D. B. Wiens.

Zum Eingang spielte die Pianistin eine typisch russische Weise, die traurig und sehnsüchtig klang. Auch in den Liedern hörte man wieder das Moll erklingen.

Zur Begrüßung wurde von Br. Ben Baier Jesaja 52, 7, gelesen, und Br. J. Voth sprach ein herzliches Gebet. Darauf wandte sich Br. B. Baier an unsere Gäste und äußerte seine Freude und Dankbarkeit in bewegten Worten über die Möglichkeit, daß das herrliche Wort Gottes über die eiserne Mauer in russischer Sprache hinübergestrahlt werden konnte. Wie dankbar sind wir, daß diese Gruppe, unsere Gäste, mutig an der Arbeit sind. Darauf folgten drei russische Lieder: "Bosche, uslyschy nas", "Potschemu?" und "Snajesch ty?". Jetzt folgte ein Zeugnis von Schwester Agnes Hübert. Sie las dazu Ps. 103, 2. Der Chor sang ein deutsches Lied: "Jesus ist am Steuer." Br. J. Fast deklamierte das Gedicht "Die alte Frage", worauf ein englisches Lied folgte.

Jetzt wurde Br. D. B. Wiens gebeten, seine Botschaft zu bringen. Er las dazu 1. Kor. 16, 9: "Denn mir ist eine Tür aufgetan . . ." Der Herr hat die Tür aufgemacht und niemand kann sie schließen. Die Gemeinde Christi hat die Zeit auszukaufen, die Arbeiter zu stellen. Sie kann mit Gaben und Gebet dieselben unterstützen. Wir sind dankbar, daß die MB-Konferenz diesen Zweig der Mission ausführen darf. Schon 19 Jahre dient Br. D. B. Wiens mit der Wortverkündigung und manche Sänger im Chor sind auch schon ebensolange in diesem Dienst. Br. D. B. Wiens ist der einzige Prediger in russischer Sprache von unserer Konferenz. Der Herr möge noch lange die Türen offen halten. Wir denken an die Millionen von Menschen in dem großen, russischen Lande. Wollen um mehr Arbeiter auf diesem Felde beten.

Es folgte noch ein russisches Lied. Br. B. Baier dankte den Gästen für ihr Kommen und Dienen, und Br. D. B. Wiens schloß mit einem russischen Gebet. Zum Schluß sang der Chor noch das wunderbare Lied: "Nautschy menia, Bosche, molitsja."

Wir danken Euch: Br. D. B. Wiens, Br. D. Durksen, den Sängern und der Pianistin für Euren Dienst hier in den B.C.-Gemeinden. Einen besonderen Dank aber für den treuen Dienst am Radio: Gott möge Euch segnen!

S. Martens, Korr.

Altersheim-Veranstaltung

(Curitiba, Brasilien)

Nach zwei Jahren seit der Gründung ist die ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins fällig. Diese wurde wieder mit einer geselligen Spießbratenmahlzeit eingeleitet, wie im vorigen Jahr, im Siedlungssaal auf dem Schulhof.

Manche waren auf anderen Veranstaltungen der vielen Betriebe, an denen unsere Leute beteiligt sind, aus dem praktischen Grund des Wochenschlusses. Doch das günstige Wetter bewirkte eine gute Beteiligung.

Nach einer ausgedehnten geselligen Mittagspause stimmte uns die Posaunengruppe zu einer Feierstunde ein. Unsere 230 Mitglieder können ja nie vollzählig erscheinen, da sie auf ganz Südbrasilien verstreut wohnen, von der Grenze Uruguays bis zur Stadt Sao Paulo; das wäre wohl so weit wie die Nord-Süd-Strecke Westdeutschlands. Bei Eröffnung der Generalversammlung sind somit auch nie die Hälfte der Glieder vertreten, das erfordert gesetzmäßig eine halbe Stunde Wartezeit, um sie rechtskräftig zu gestalten. Diese "Halbe" wird zu einer Feierstunde gestaltet mit gemeinsamem Lied, Ansprache und Gebet. Aeltester David Koop gründete seine Ansprache auf das Schriftwort des Buches der Weisheit Sirachs, 3, 14—16: **"Liebevolles Verhalten gegen den Vater wird dir nicht vergessen werden und dir für deine Sünden zugute kommen, am Tage der Not wird es dir gedacht werden, und wie Sonnenschein das Eis wegschmilzt, so werden deine Sünden vergehen. Einem Gotteslästerer gleicht, wer seinen Vater verläßt; und vom Herrn verflucht ist, wer seine Mutter in Zorn versetzt."** Der ganze Abschnitt von Vers 1 an hat dieses Thema zum Inhalt. Prediger Koop appellierte an die Gesamtgemeinschaft zur Beteiligung am Aufbau des Heimes. Auch an die, die ihre Eltern bis ins hohe Alter wohl versorgt wissen. Doch zu jeder Gemeinschaft zählen Mittellose oder Hilfsbedürftige, ohne familiären Anschluß. Die Beteiligung am Barmherzigkeitswerk ist Christenpflicht. Die Ausführung dieses Themas war sehr treffend.

An der anschließenden Sitzung beteiligten sich mindestens genau so viel Interessenten und Gäste, wie Mitglieder zugegen waren. Der 1. Vorsitzende (Präsident), Prediger Jakob Dueck, eröffnete die Sitzung und verlas auch den Kassenbericht im Auftrage des abwesenden Hauptkassierers, Prediger Peter Heinrichs. Es waren hierauf verschiedene Fragen zu klären, die debattiert wurden. Die Revisionskommission wurde gebeten, volle Klarheit in dieser Angelegenheit zu schaffen, somit wurde der Bericht angenommen.

Das Wahlergebnis ergab praktisch mit geringen Aenderungen die Bestätigung des bestehenden Komitees: Vorsitzender, Prediger Jakob Dueck, Gehilfe, Prediger Gerhard Peters, Sekretär, Dentist Werner Klassen, 2. Sekretär, Prediger Willy Janz, Kassierer, Prediger Peter Heinrichs, Gehilfen, Franz Dueck und Prediger Hans Wiens; Aufsichtsrat: Arno Epp (Wimarsum), Prediger Abram Dueck (Xaxim) und Prediger Heinrich Loewen (Vila-Guaira).

Wahlkomitee für die nächste Jahresversammlung: die beiden Prediger Peter Pauls (Witmarsum) und Henrique Ens (Boqueirao).

Der monatliche Mindestbeitrag wurde von Cr. 10.00 auf Cr. 15.00 erhöht.

Ganz besonderes Interesse zeigten die älteren Glieder und Gäste, die die Mehrheit bildete, für die Pläne des Baues. Auf der vorletzten Vorstandssitzung waren vier Personen mit Entwürfen von Bauplänen beauftragt. Diese waren in Großformat zur Besichtigung ausgestellt. Prediger Willy Janz, der vor einigen Jahren studienhalber in Kanada weilte und auch Seelsorgedienst im Alters- und Invalidenheim in British Columbia verrichtete, sowie andere Altersheime besichtigte, hatte den ausführlichsten Plan aufgezeichnet, und zwar insofern, daß ein Gesamtplan die Ausnutzung des ganzen Geländes (1 Hektar) vorsah, in allen Varianten der neuesten Anlagen.

Für den ersten Bau zeigte ein genauer Plan in allen Einzelheiten als Front-Seitenflügel, vorläufig einen Teil des Ganzen. Die Darstellung und Erklärung löste eine lebhafte Debatte aus, mit verschiedensten Vorschlägen in der Ausführung. Die genaue Entscheidung für die praktische Ausführung wird dem Vorstand überlassen. Auf die Frage: Wann mit dem Bau begonnen wird? wies man darauf hin, daß vorerst noch eine Schuld vom geborgten Geld zu begleichen ist und das Weitere davon abhängt, daß mehr Kapitalkräftige sich für die Sache einsetzen, denn mit den Mindestbeiträgen können bis jetzt nicht einmal die laufenden Verwaltungsspesen gedeckt werden, obwohl jeder ehrenamtlich im Vorstand fungiert. Sobald flüssiges Kapital vorhanden ist, soll Material angekauft werden.

Der Vorstand und alle Mitglieder übermitteln hiermit noch nachträglich den Diensteifrigen für Speisung und Veranstaltung ihren herzlichen Dank. Mit einem Appell an alle Mitglieder und die ganze Gemeinschaft zur tatkräftigen Mitarbeit und mit Dankesworten an die arbeitsame Direktion wurde die Jahresversammlung abgeschlossen. Br. Peter Penner Ratzloff hielt das Schlußgebet.

Im Auftrage: Hans Klassen.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Die Bergpredigt

Vorträge von Prediger Hugo Jantz auf der 49. Bibelbesprechung in Elmwood, 28.—30. Dez. 1975

(9. Fortsetzung) Ich versuchte, es ihm nahe zu legen, Jesus Christus ist doch gekommen, ist für Deine Sünden gestorben, ist doch für all das Verfehlte gestorben, das Dir jetzt solche große Bürde ist. Doch er kam daran nicht vorbei: "Alles ist anders gekommen." Und als er dann so aus seinem Leben erzählte, daß er trotzdem bekannte, gläubig zu sein, immer wieder, und anscheinend immer nur gefragt hatte, wie manche ich es hier, und wie mache ich es hier, damit ich in meinem Beruf höher steige, damit ich mehr verdiene, damit ich mehr anlege, ein besseres Haus bekomme, einen schöneren Wagen, was immer es auch war, das er sich aneignen konnte, er schaute immer nach dem Besten aus. In einer Ecke seines Lebens hatte er irgendwie einen Glauben, aber in der Größe seines Lebens, in dem größten Teil seines Lebens, da ging es nur darum: Wie bekomme ich aus diesem Leben all das, was wichtig ist, was wichtig zu sein scheint, was die andern auch haben. Und da wurde das Licht, das beim Empfangen des Glaubens zu leuchten angefangen hatte, da wurde das Licht zur Finsternis, und wie groß war doch die Finsternis! Bis zu seinem Tod blieb es finster, blieb es dunkel. Er konnte nicht hindurchbrechen, er konnte nicht aus seiner Bitterkeit heraus. Wie groß ist doch die Finsternis; davor möge der Herr uns bewahren, das lehrt uns der Herr Jesus hier, dazu will er uns erziehen, daß wir erkennen: Nur wenn das Auge einfältig bleibt, auf Jesus Christus gerichtet, von Gott durch den Geist erleuchtet, damit wir immer sehen, wie es richtig ist, wie wir wirklich für das Leben zu sorgen haben, zu sorgen, daß Gott immer an erster Stelle steht, daß Gott immer die Pläne für uns schmiedet, daß Gott uns führt, das zu tun, was wir tun, und daß Gott uns schließlich schenkt, was wir im Leben haben, daß wir nicht krampfhaft danach ringen, ja, das muß ich noch haben und jenes muß ich noch haben, damit ich dann schließlich keine Sorgen habe. Da hat Bonhöffer gesagt: "Ja, zunächst da sorgen wir uns, weil wirs nicht haben, und dann haben wirs in Fülle und sorgen uns, weil es uns genommen werden könnte." Und so ist es im Leben, nicht wahr? So ist es im Leben der Menschen, der Christen, die nicht das einfältige Auge haben, die immer wieder nach links und nach rechts schauen und sich fragen: "Ja, könnt ich das noch und jenes noch?" anstatt nur auf Christus zu schauen, und ihn immer wieder zu bitten: Zeige mir, zeige Du mir doch, was ich brauche, was ich nötig habe, und schenke Du es mir; nur wenn Du es mir schenkst, ist es wirklich meins und dann kann ich es genießen und zu deiner Ehre gebrauchen.

Ein anderes, das einfältige Auge, von Gott erleuchtet und ein Trachten, das auf Gott gerichtet ist, das kommt mitten in einem Abschnitt, wo der Herr Jesus fast idyllische, romantische Beispiele gebraucht: Die Vögel in der Luft, die Lilien auf dem Felde; ja, was geht uns das an, damit können wir doch nichts anfangen. Wir sind doch keine Vögel, wir sind doch keine Blumen! Ja, der Herr Jesus will uns folgendes sagen: Wenn die schon zurechtkommen, wenn Gott schon für die sorgt, die doch nur Vögel und Blumen sind, wieviel mehr sorgt er für uns, die wir nach seinem Ebenbilde geschaffen sind. Die wir geschaffen worden sind, um mit ihm innigste Gemeinschaft zu haben, um hier in dieser Welt sein Ebenbild auszustrahlen. Wieviel mehr wird er für uns sorgen, die wir zu seiner Gemeinde gehören, die wir hier auf Erden die Fleischwerdung Jesu sind. In der Gemeinde bleibt er weiter Fleisch in dieser Welt und er sorgt doch dafür, daß diese seine Gemeinde das ist, und das tun kann, was er haben will. Dabei ist es dann so wichtig, daß wir lernen, so zu trachten, daß wir mit dem ganzen Leben auf Gott gerichtet sind.

Dieses Trachten hat etwas sehr wichtiges an sich, etwas sehr merkwürdiges. Er sagt: "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Trachtet nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Was heißt das, was bedeutet das nach dem Reiche Gottes trachten? Ich glaube, das ist eigentlich ganz einfach; wir haben ja schon gebetet: "Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Nun trachten wir nach dem Reiche Gottes. Es bedeutet folgendes: Reich Gottes ist der Ort, wo Gott regiert, wo Gott die Herrschaft übernommen hat. Und wir sprechen ja von dem neuen Leben unter der Herrschaft Jesu Christi. Wenn wir nach dem Reiche Gottes trachten, dann trachten wir ganz einfach danach, daß Gott in uns herrsche, daß Gott in der Gemeinde herrsche, daß Gott in meinem Leben bestimme, in welche Richtung ich gehe, wie ich meine Pläne mache, wie ich sie ausführe, was ich kaufe und was ich verkaufe, wie ich die Kinder erziehe. Gott sorgt dafür; das geschieht unter der Herrschaft Gottes, unter der Herrschaft Jesu Christi. Sein Reich, seine Herrschaft kommt in diese Sache hinein.

Ja, da werde ich oft es nicht genau so machen, wie Gott es haben will, und deshalb haben wir das Thema so gestellt: "Jesus erzieht uns zu einem sorglosen Leben." Er erzieht uns. Das dauert eine lange Zeit, und kaum haben wir's gelernt, dann sind die Kinder schon groß und davon. Aber er erzieht uns, er will uns dazu erziehen, daß wir lernen. Dies wunderbare Lernen, das unter der Herrschaft Jesu Christi zu tun, das im Rahmen des Reiches Gottes zu tun, wo Gott regiert. Das ist so wunderbar, wenn Gott anfängt zu walten, in deinem und in meinem Leben. Da geschieht etwas ganz wunderbares. Das Herrliche, das da geschieht, ist folgendes: Bevor er waltete, bevor er regierte und ich immer noch versuchte, zwei Herren zu dienen, was ja unmöglich ist, da wurde meine Kraft, meine Energie verzettelt, zerstreut; ich versuchte es hier und wurde müde, und ich versuchte es da und wurde noch müder, und das ging nicht. Aber jetzt, da Jesus in mir regiert, da Jesus Christus meine Pläne schmiedet und mich bei der Ausführung führt, da finde ich, daß ich immer stärker werde am inwendigen Menschen, ich sehe immer klarer. Und wenn auch Fehlschläge kommen, wenn ich Niederlagen erlebe und es auch mal verkehrt mache, so habe ich trotzdem immer wieder, und immer mehr den Eindruck bei mir im Herzen, Jesus Christus hat die Herrschaft, Jesus Christus führt, und durch seine Vergebung, seine Annahme meiner selbst, durch seine Führung geht es immer besser, nicht immer leichter, es kann immer schwieriger werden, aber es geht immer besser. Es ist so wunderbar zu wissen, wie immer es auch kommt, Gott regiert, Gottes Reich wird gebaut, auch in meinem Herzen, in meiner Familie, in unserer Gemeinde. Gottes Reich wird gebaut!

"Trachtet an ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit." Das ist ein interessantes Wort, das wird verschieden übersetzt, nicht nur Gottes Gerechtigkeit, aber trachtet nach dem gerechten Handeln nach dem Herzen Gottes, nach dem Willen Gottes. Wir leben ja in einer Welt, wo sehr viel Ungerechtigkeit stattfindet, wo die Menschen ungerecht behandelt werden, und das kann auch sehr leicht in der Gemeinde, auch in den Familien stattfinden, daß wir ungerecht handeln. Wenn wir unter der Herrschaft Jesu Christi stehen, dann lehrt Jesus Christus uns, dann erzieht er uns dazu, daß wir gerecht handeln mit unserm Mit- und Nebenmenschen, mit unsern Kindern, mit unsern Brüdern und den Schwestern; wir handeln gerecht, es geht uns darum, daß wir mit den Menschen so umgehen, wie Jesus mit den Menschen umgeht, liebevoll, empfindsam, schöpferisch, und in solcher Weise, daß Menschen gebaut werden in ihrem Leben, daß sie Mut bekommen, daß sie sich sagen: Ja, wenn es so ist, dann kann ich wieder weiter machen, dann will ich weiter an Gott glauben, dann will ich weiter mit Gott rechnen. Aber es ist gibt viele Menschen, die selbst von Christen so behandelt worden sind, daß sie sich sagen: Ja, wenn das so ist, auch unter den Christen, wo können wir uns dann sonst hinwenden? Dann ist ja alles aus, dann weiß ich ja von keiner andern Sache, die mir helfen kann. Deshalb kommen wir wieder darauf zurück, "Salz und Licht sein", damit die Menschen merken: Es gibt doch eine Quelle, es gibt einen Ort, da finden wir wieder Hoffnung, da finden wir Heil, von da aus kann es weiter gehen, kann es aufwärts gehen, Gott entgegen.

Da kommt das andere; wenn ich nach seiner Herrschaft, und in dieser Weise nach seiner Gerechtigkeit am allerersten trachte, dann fällt uns alles andere, das wir im Leben brauchen, zu. Das ist etwas, da muß der Herr uns sehr, sehr erziehen, bis wir das lernen. Das Prinzip hier ist eigentlich ein sehr einfaches. Die Heiden, von denen Jesus hier spricht, die sorgen sich um all das, die sagen: Ja, das müssen wir unbedingt haben und das andere auch. Dann machen sie allerhand Pläne und schaffen sich allerhand an, damit sie wissen, wir sind für die Zukunft sicher. Wir Mennoniten legen ja viel Wert darauf, daß wir Land und Häuser haben. Das Geld kann den Wert verlieren, aber Land und Häuser verlieren nicht den Wert, das ist eine Sicherung gegen die Zukunft, das können wir dann an die Kinder weitergeben, dann haben sie auch etwas von der harten Arbeit. Aber Jesus sagt, es ist noch ganz anders; so machen's eigentlich die Heiden. Er sagt nicht, daß wir das nicht machen sollen, aber daß wir darin unsere Sicherheit suchen, das machen nur die Heiden. Die neuen Menschen, die unter der Herrschaft Jesu Christi leben, die machen es anders; die sagen sich ganz einfach: Alles, was ich habe, alles, was ich bekomme, das soll ein Geschenk Gottes an mich sein; ich will nur das haben, was mir Gott zufallen läßt. Denn ich weiß, nur das, was Gott mir schenkt, gehört mir wirklich. Es gehört ja dem Herrn, aber als Gabe Gottes gehört es mir. Und da ist ein anderes, das von großer Wichtigkeit ist. Der Mensch ist im Grunde genommen nur für das dankbar, was er von Gott als Geschenk bekommen hat. Der Mensch ist im Grunde genommen nur für das dankbar, was er bewußt als Geschenk von Gott empfängt. Das ist ein geistliches Prinzip, um dieses Prinzip kommen wir nicht herum.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Arbeitsbehörde entscheidet

Gewerkschaftsgebühren können für wohltätige Zwecke gehen

Ein zweiter Mennonit hat aufgrund einer Entscheidung der Manitoba-Arbeitsbehörde das Recht erhalten, Gewerkschaftsgebühren an einen Wohltätigkeitszweck seiner Wahl abzuführen, anstatt an die Gewerkschaften zu zahlen.

Gordon Dyck aus Winnipeg, der seine Einstellung am 27. Mai vor der Behörde darlegte, ersuchte aus Gewissensgründen um Freistellung von der Zahlung von Mitgliedsbeiträgen an die Gewerkschaft der "United Steelworkers of America". Die Entscheidung erfolgte zwei Wochen nachdem Gertrude Friesen, ebenfalls Mennonitin, die erste Arbeitnehmerin wurde, die aufgrund eines Entscheids der Manitoba-Arbeitsbehörde Gewerkschaftsbeiträge an einen Wohltätigkeitszweck ihrer Wahl abführen darf.

Das Prinzip, daß es um die Ueberzeugung des Einzelnen geht, nicht um die Grundsätze seiner Kirche, wenn jemand um Freistellung von dem Zwang des Beitritts in eine Gewerkschaft und der Zahlung von Mitgliedsbeiträgen ersucht, wurde im Dezember vom Manitoba-Berufungsgericht unterstrichen. Zu jenem Zeitpunkt kehrte es eine Entscheidung des "Manitoba Labour Board" um, welches den Antrag eines Bäckereiarbeiters, Angehöriger der Mennoniten-Brüdergemeinde, um Freistellung von Gewerkschaftsbeitritt aufgrund seines Gewissens abgelehnt hatte.

Dyck erläuterte seine Einstellung ohne Rechtsbeistand, aber mit Unterstützung eines Freundes, Reg Toews, der Glied der Kirche ist, die Gordon Dyck besucht, und zum Personal des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) zählt.

Dycks Einstellung ist im wesentlichen, daß er als Christ nicht die Art von Abkommen unterstützt, wo die Parteien als Gegner beginnen. Er stimmt nicht mit den Praktiken der Gewerkschaften überein, weil ihre Haltung auf Gegenüberstellung und Feindseligkeit beruht.

"Der Grund für die Gewerkschaft ist, Macht bei Verhandlungen zu gewinnen, um besser kämpfen zu können", sagte er in einem Interview. "Ich sehe nicht ein, daß es notwendig ist, diese Art des Verhältnisses zum Management zu haben. Arbeitnehmer sollten in der Lage sein, auf solche Weise zu einem Abkommen mit den Arbeitgebern zu kommen, daß sie nicht zu Widersachern werden."

Dyck sagte, er sei der Meinung gewesen, als er Anfang Mai die Stelle bei International Harvester in Winnipeg annahm, daß es ihm gestattet sei, Gewerkschaftsbeiträge für einen Wohltätigkeitszweck zu zahlen. Laut dem Abkommen der Firma mit der "United Steelworkers Union" ist es nicht Pflicht, daß sich Arbeitnehmer der Gewerkschaft anschließen, aber die Zahlung von Mitgliedsgebühren ist Pflicht.

Drei Wochen später, als er die Arbeit antrat, wurde ihm vom Personalmitarbeiter gesagt, daß er sich um Freistellung bei der Arbeitsbehörde bemühen müsse, wenn er die Beiträge für eine wohltätige Sache statt an die Gewerkschaft zu zahlen wünsche, und er stellte dann einen entsprechenden Antrag bei der Behörde.

Der 19jährige Student, dessen Hauptfach religiöse Studien an der Universität von Winnipeg sind, arbeitet im Sommer bei der Maschinenhandlung.

Er sagte, daß er auf der Arbeitsstelle blieb, statt wegen der Gewerkschaftssache die Arbeit aufzugeben, weil er seinem Arbeitgeber versprochen hatte, bis Ende August zu bleiben (wenn die Firma den größten Umsatz hat), aber er wies darauf hin, daß er ohne Kompromisse seine Arbeit aufgeben würde, wenn er Beiträge an die Gewerkschaft zahlen müsse.

Toews, der Dyck bei der Darlegung seiner Position half, indem er ihm eine Reihe von Fragen bezüglich seiner Glaubensanschauungen und der Umstände bezüglich seiner Arbeitsstelle stellte, sagte, Dyck hätte völlig aufgrund der eigenen Initiative gehandelt und daß seine Aufrichtigkeit bezüglich seiner Glaubensanschauungen unbezweifelbar sei.

Dyck ist Glied der Crestview Fellowship, welche zur Evangelical Mennonite Conference gehört.

Der Rechtsvertreter der Gewerkschaft der Stahlarbeiter bezog sich speziell auf Dycks Behauptung, daß seine Position von seinen christlichen Glaubensanschauungen herrühre. Er wies eigens darauf hin, daß die Gewerkschaft nicht nichtchristlich ist.

Auf die Frage des Rechtsvertreters, ob die Gewerkschaft seiner Meinung nach nichtchristlich sei, antwortete Dyck, das könne er nicht sagen, weil er nicht mit Gliedern der Gewerkschaft über ihren Glauben gesprochen hätte. Seine Ansicht ist, ob eine Gewerkschaft "christlich" ist oder nicht, tue nichts zur Sache, worum es gehe, sei seine persönliche Entscheidung bezüglich Gewerkschaftsmitgliedschaft und Verwendung von Mitgliedsbeiträgen.

MCC (Canada)

Das Indianerproblem

ist ein Problem der Armut

Der Zustand der Indianersiedlungen in Kanada, welche unter chronischer Arbeitslosigkeit, einer hohen Alkoholikerrate und Gewaltverbrechen leiden, ist nicht so sehr ein sogenanntes "Indianerproblem", wie ein allgemeines Problem der Armut, sagt Alan Fry in seinem Dokumentarroman "How a People Die".

Das Buch, eines von etwa 200 Werken in einer Bibliothek über die Ureinwohner, welche von Menno Wiebe, Direktor des MCC (Canada) für Indianerfragen, zusammengetragen wurde, konzentriert sich auf die Umstände, die den Tod eines elfmonatigen Babys auf einer Reservation an der Nordspitze der Vancouver Insel umgeben.

Fry begibt sich in ein Ringen mit den Leuten, die sich am meisten mit dem Tode dieses Indianerkindes befassen — dem RCMP-Korporal, der die Eltern der Vernachlässigung bezichtigte, dem Indianeragenten, der seit Jahren versucht hat, den Menschen zu helfen, und der Familie des Kindes selbst.

Bei der Beschreibung des Handelns und der Einstellung dieser Menschen — und auch der in der Nähe gelegenen weißen Ortschaft — behandelt Fry das umfassendere Problem des Wechsels und der Anpassung angesichts der Einflüsse einer fremden Kulturgruppe.

Fry hat selbst 15 Jahre Erfahrung als Indianeragent im Westen Kanadas hinter sich und sieht keine leichte Lösung, falls überhaupt eine, für das Problem voraus. Diese pessimistische Ansicht kommt besonders in einem Gespräch zwischen dem Indianeragenten Saunders und einem provinzialen Wohlfahrtsbeamten von Victoria zum Ausdruck.

Nur eine Person von sechs wird älter als 50 Jahre. Fünfundsechzig Prozent sterben vor Erreichen des 10. Lebensjahres. Eine häufige Todesursache bei Kindern ist Lungenentzündung. Beim Tod von Menschen zwischen 20 und 60 Jahren ist Alkohol der entscheidende Faktor. "Es wäre so leicht, wenn es nur eine Geldsache wäre", sagt der Fürsorgehelfer. "Sorgt für gute Häuser und genug von ihnen, sorgt für Straßen und Wasser und Abflußleitungen und elektrischen Strom. Sorgt für ein großzügiges Einkommen.

Aber das hieße, zu versuchen, für Menschen das zu kaufen, was sie infolge mangelnder Wirksamkeit innerhalb der sozialen und wirtschaftlichen Umwelt nicht selbst erreichen können. Die Bereitstellung der Produkte des Erfolgs wird nicht die Lebensweise von Menschen ändern, die sich diese Produkte nicht selbst verschaffen können. Das Leben ist nicht nur eine Frage des Verbrauchs von Waren. Es ist auch eine Frage dessen, sich auf selbsterhaltende, nicht selbstzerstörerische Weise zu verhalten."

Der Beamte empfiehlt nicht die Einstellung sozialer Hilfe — diese ändert einige Menschen und schließlich kann eine Wohlstandsgesellschaft aus ethischen Gründen nicht zulassen, daß ihre Bürger und Unterernährung oder durch Erfrieren sterben, weil sie sich weigert, diese mit Nahrung und Obdach zu versorgen. Aber die wenigen Veränderungen sind nicht genug, "um eine Wirkung auf das Ausmaß der Armut zu haben".

Während Fry gute Arbeit dabei leistet, die Kämpfe und Seelenqualen weißer Regierungsvertreter darzustellen, welche sich in Positionen befinden, wo sie Problemlöser und Geber von Dingen sind, konnte der Roman die Situation der Indianer nicht endgültig beschreiben, weil die Rolle des Indianeragenten enge Freundschaft oder brüderliche Beziehungen zu den Menschen ausschließt. Kann ein Mensch jemals wirklich einen anderen Menschen ohne diese Art des Verhältnisses kennen oder gar definieren?

Obwohl Saunders durchblicken läßt, daß fruchtbarer Kontakt auf persönlicher Ebene zwischen dem Indianer und dem Weißen die rechte Methode dabei sein könnte, zur Verständigung und schließlich Aenderung (auf beiden Seiten) zu führen, ist der Roman an diesem Punkt nicht folgerichtig.

In der Tat weist der Fürsorgehelfer darauf hin, daß ein solches Verhältnis für einen Indianeragenten unmöglich ist. Doch weder er noch Saunders weisen auf die offensichtliche Schlußfolgerung hin, die man aus dieser Beobachtung ziehen könnte, nämlich, daß andere Personen in der Ortschaft, die nicht von der Regierung angestellt sind, diese Art des Verhältnisses aufbauen könnten und daß Aenderung vielleicht auf jener Ebene möglich sein könnte.

Besonders ein Christ, der das Buch liest, vergeblich nach Hinweisen auf die Rolle, die die Kirche bei der Knüpfung fruchtbarer Beziehungen spielen könnte. Religion oder religiöse Bewegungen, entweder die Glaubensanschauungen, die sich aus den Erfahrungen der Indianer mit dem Leiden und der Umgebung ergeben haben, oder der Einfluß weißer Christen, sind nicht einmal als Faktor im Leben der Ortschaft erwähnt, viel weniger als positiver Weg der Versöhnung und Heilung. Es nützt der Kirche, wenn sie die Gedanken von Regierungsagenturen kennt, aber sie muß von dort aus weitergehen, um ihre eigenen Methoden zu finden.

Lydia Penner, MCC (Canada)

Die christliche Bruderliebe

Von G. D. Huebert,
Winnipeg, Manitoba

"Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe und habt euch untereinander inbrünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt. Denn 'alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit'. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist" (1. Pet. 1, 22—25).

In der Heiligen Schrift lesen wir von Gottes Liebe zu uns, von unserer Liebe zu ihm, von der allgemeinen Liebe, von der Nächstenliebe und von der Bruderliebe. Das Wort Liebe erscheint in der Bibel über 600 mal. In dieser Ansprache wollen wir uns mit dem Begriff der Bruderliebe befassen.

I. Wie kommt die Bruderliebe zustande?

1. Durch die Erfahrung der Wiedergeburt. In Vers 23 heißt es: "... als die da wiedergeboren sind." Bei unbekehrten Leuten brauchen wir keine Bruderliebe erwarten, denn sie haben die Wiedergeburt nicht erlebt. Hat der Mensch aber Leben aus Gott, so ist Gottes Liebe ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist, der ihm von Gott gegeben ist, und mit dieser Liebe kann er auch den Bruder lieben (Römer 5, 5). Leute können einen grundverschiedenen historischen Hintergrund haben, aus verschiedenen Familien kommen, unter verschiedenen Verhältnissen aufgewachsen sein; sind sie aber beide des Heiligen Geistes teilhaftig geworden und haben die Wiedergeburt erlebt, so können sie sich gegenseitig Brüder nennen und sich auch untereinander herzlich lieben. Ja, die Bruderliebe soll geübt, gehegt und gepflegt werden. 1. Joh. 3, 14, heißt es: "Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder", und 1. Joh. 3, 18, lesen wir: "Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit." Wie ist es doch so angenehm, mit Leuten zusammenzukommen und Gemeinschaft mit ihnen zu haben, mit welchen man dieselbe Wiedergeburtserfahrung gehabt hat, denselben Gott anbeten dürfen und denselben Heiland haben, der uns liebt und den wir lieben.

2. Die Bruderliebe kommt auch zustande durch den Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber. Die Heilige Schrift fordert uns zur Bruderliebe auf. In Vers 22 dieses Kapitels lesen wir: "Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe. Gemeindegrenzen, unangenehme Erfahrungen, die zu Täuschungen führen, natürliche Anlagen und dergleichen mehr, wirken oft hinderlich auf die Bruderliebe ein. Es gilt jedoch vom Geist Gottes und vom Wort Gottes sich leiten zu lassen, dann ist die Bruderliebe doch möglich. Es ist nicht zu verwundern, daß jemand (ich weiß nicht wer) einmal das Sprichwort erdacht hat: "Lieben und geliebt zu werden, ist das größte Glück auf Erden."

Es gibt verschiedene Arten von Liebe. Es gibt eine Selbstliebe, wobei man nichts so sehr liebt wie sich selbst. Es gibt auch eine Weltliebe. Der Herr warnt davor. In 1. Joh. 2, 15, heißt es: "Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters." In diesem Schriftwort ist unter Welt nicht die Erde zu verstehen, sondern das gottlose Treiben der unbekehrten Menschen. Das bestätigen die folgenden zwei Verse: "Denn alles, was in der Welt ist: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit" (1. Joh. 2, 16. 17).

Jemand, der aus Gott geboren ist, befolgt auch gerne 1. Joh. 4, 7. 8. Da heißt es: "Ihr Lieben, lasset uns untereinander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebhat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe."

II. Welche Art hat die Bruderliebe an sich?

1. Sie enfaltet sich im reinen Herzen. In Vers 22 lesen wir: "Machet keusch eure Seelen." Ist Sünde im Herzen, so sieht der Mensch schwarzseherisch. Eine Frau wunderte sich, daß ihre Nachbarin solche schmutzige Wäsche zum Trocknen ausgehängt hatte. Das Bild aber wandte sich, als man ihre Aufmerksamkeit darauf lenkte, daß nicht die Wäsche der Nachbarin schmutzig sei, sondern die Fenster ihres eigenen Hauses, durch welche sie die Wäsche gesehen hatte.

Ist das eigne Herz vom Unflat der Sünde im teuren Blut Jesu Christi gewaschen, so wird man auch den Bruder, der ebenfalls im Blute des Lammes Jesu Christi gewaschen worden ist, als seinen Bruder in Christo anerkennen und ihn von Herzen lieben.

"Wer aber seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu — wie bleibt die LiebeGottes bei ihm?" (1. Joh. 3, 15—17). Ja, die Bruderliebe ist nicht eine bloße Wortliebe; sie ist wahrlich eine Tatliebe, die es mit ihren Werken beweist, daß sie wirklich da ist und lebt und es auch spüren läßt.

2. Wahre Bruderliebe ist ungefärbt (1. Petri 1, 22). Das heißt, sie zeigt sich von außen so wie sie von innen ist. Sie ist nicht heuchlerisch; ihre Taten und Worte stimmen überein. Darin zeigt sich ihre Aufrichtigkeit. Sie zeigt sich immer so, wie sie in Wahrheit ist. Die Worte eines Menschen, dessen Herz wahrlich vom Heiligen Geist und somit von der Bruderliebe in Beschlag genommen worden ist, brauchen nicht bezweifelt werden, denn sie sind wahr und aufrichtig.

Wenn man wissen will, ob eine Liebe echt ist, muß man nicht nur Worte hören, sondern auch Taten sehen, die man als Beweise der Aufrichtigkeit wahrnehmen kann.

3. Wahre Bruderliebe ist auch inbrünstig. In Vers 22 lesen wir: "Habt euch untereinander inbrünstig lieb." Wie inbrünstige Bruderliebe sich praktisch auswirkt, davon soll das folgende Beispiel zeugen. Zwei Farmer wohnten auf Nachbarschaft. Beide hatten sie ihre nebeneinanderliegenden Felder mit Getreide besät. Beide hatten ihre Getreidefelder schon geschnitten und in Garben stehen. Da ging der eine Nachbar nachts hinaus aufs Garbenfeld und dachte: Ich werde etwas von meinen Garben auf sein Feld tragen. Dann hat er eine größere Ernte und braucht später nicht um Mithilfe bitten." So wie er dachte, so tat er es auch. Der andre Nachbar stand auch des Nachts auf. Auch er verglich sich und seine Ernte mit dem Nachbarn und seiner Ernte. Er dachte: "Mein Nachbar hat eine große Familie mit vielen Kindern. Seine Bedürfnisse sind größer als meine. Ich werde jetzt in nächtlicher Stunde, wo mich niemand sieht, von meinen Garben auf des Nachbars Feld tragen." So wie er dachte, so tat er es auch. Doch fing er vom andern Ende des Feldes an, die Garben auf des Nachbars Feld zu tragen. Höchst erstaunt trafen die zwei Nachbarn sich da des Nachts auf dem Getreidefelde und ihre Herzen wurden tief ergriffen, vielleicht auch zu Freudentränen gerührt, als sie sich gegenseitig bei ihrer Liebestat entdeckten. Ja, inbrünstige Bruderliebe findet Mittel und Wege, sich praktisch auszudrücken. Haben wir eine derartige Liebe auch in unsern Herzen entdeckt? Hat der Nachbar sie verspürt?

4. Wahre Bruderliebe ist auch dauerhaft. So wie Gottes Wort dauerhaft ist, so soll auch unsre Bruderliebe auf Bestand sein. Sie soll sich auch dann fortsetzen und bestehen, wenn man seinen Bruder gut kennt. Mein Freund und Bruder ist mit derjemige, der mich gut kennt und doch innig liebt. Jemand hat einmal richtig gesagt: "Mein Freund ist nicht, der mir den Spiegel hält der Schmeichelei, in dem mein Bild mir selbst gefällt; mein Freund ist, der mir sehen läßt meine Flecken und sie mir tilgen hilft eh' Feinde sie entdecken." Verhält es sich so auf natürlichem Gebiet, so sollte es sicherlich auch auf geistlichem Gebiet so sein. Hält die Liebe nur so lange vor, wie man den Bruder nicht gut kennt, so ist das nciht wahre Bruderliebe.

5. Wahre Bruderliebe ist auch eine gegenseitige Liebe. In Vers 22 dieses Kapitels heißt es: "Habt euch **untereinader** inbrünstig lieb." Paulus klagte darüber, daß, obwohl er die Korinther innig liebte, er von ihnen doch weniger geliebt wurde. Er sagte: "Ich aber will sehr gern hingeben und hingegeben werden für eure Seelen; wiewohl ich euch gar sehr liebe, und doch weniger geliebt werde" (2. Kor. 12, 15).

Nachdem ein Töchterlein längere Zeit im Zimmer bei der Mutter gespielt hatte, sagte die Mutter zu ihrem Mädchen, sie sollte doch draußen mit der Puppe spielen gehen. Sie tat das. Nach einiger Zeit kam das Mägdlein zurück. Mutter fragte, warum sie nicht weiter spielte. Darauf erwiderte das Kind in seiner unschuldigen Art: "Ich will nicht mehr draußen mit der Puppe spielen, denn ich liebe sie, und sie liebt mich nicht zurück." So wie das Mädchen das Verlangen hatte, geliebt zu werden, so haben auch Gotteskinder nicht nur den Wunsch zu lieben, sondern auch geliebt zu werden. Deshalb gab Petrus seinen Lesern auch die dringende Ermahnung, sich untereinander inbrünstig zu lieben

Wahre Bruderliebe reagiert, denn sie ist von Gott eingegeben. Spricht jemand freundlich und brüderlich, so antwortet sie freundlich und brüderlich. Ist jemand zum Bruder tückisch, apathisch, kaltherzig und wird er absichtlich ignoriert, so handelt er nach Gal. 5, 22, wo es heißt: "Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Wer sich in seinem Tun und Lassen vom Heiligen Geist bestimmen läßt, der hat auch eine richtige Einstellung zu Gott, zu Christus, zum Werk des Herrn und auch zu allen Gotteskindern, die, so wie er, die rettende und erhaltende Gnade Gottes mit freudigenm Herzen rühmen können. Amen.

Arbeitsgruppe packt Anliegen von Frauen an

Viele Leute sind wahrscheinlich nicht dessen gewahr, daß es so etwas wie eine "Task Force on Women in Church and Society" (etwa: Arbeitsgruppe bezüglich Frauen in Kirche und Gesellschaft) unter den nordamerikanischen Mennoniten gibt. Es gibt ein Unterkomitee der Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees, das sich aus sechs Frauen zusammensetzt, deren Aufgabe es ist, sich speziell mit Anliegen der Frauen zu befassen.

Gegenwärtig kommt die übernationale Gruppe — drei US- und drei kanadische Mitglieder — zweimal im Jahr zusammen, um gegenwärtige und zukünftige Projekte zu planen und zu Besprechen. Eines der gegenwärtigen Anliegen ist die Rolle der Frauen in Entwicklungsländern. Das MCC wird in Kürze eine Schrift über Frauen und Entwicklung herausgeben, die von dem Mitglied der Arbeitsgruppe, Luann Habegger Martin, verfaßt wurde, welche die Arbeitsgruppe auf der Internationalen Frauentagung in Mexiko City im vergangenen Sommer vertrat. Weitere Projekte, die mit den Frauen der Dritten Welt zusammenhängen, befinden sich im Planungsstadium.

Ein derzeitiges Projekt der Arbeitsgruppe ist die Korrespondenz mit mennonitischen Colleges über Kurse, Bibliotheks- und andere Quellen bezüglich Frauenfragen. Es ist ein Schreiben an Personen ausgesandt worden, die an der "Foundation Series", dem neuen Sonntagsschulmaterial, arbeiten, in welchem sie dringend gebeten werden, sich stets gleichbleibende Redewendungen bezüglich der Rolle der Geschlechter auszumerzen, und ermuntert werden sich um mehr Gleichgewicht bei Anführung von Beispielen zu bemühen.

Wie begann die Gruppe? Weibliche Delegierte auf der Frühjahrssitzung der MCC-Friedenssektion 1973 legten einen Vorschlag vor, daß das Interesse der Frauen an Gerechtigkeit und Frieden Teil der Tagesordnung der Friedenssektion werden sollte. Es wurde ein Unterkomitee ernannt. Die ursprünglichen Mitglieder waren Lora Oyer, Dorothy Yoder Nyce, Ruth Stoltzfus, Luann Habegger und Ted Koontz.

Eines der ersten Projekte war ein Nachrichtenbrief, der kostenlos an Interessenten versandt wurde. Bis jetzt sind 10 Ausgaben des "Report" erschienen und die Liste umfaßt jetzt etwa 800 Namen in ganz Nordamerika. Der Nachrichtenbrief ist ein Mittel zur Verbreitung entsprechender Artikel, Informationen über verschiedene Veranstaltungen, Studien über Frauen angehende Fragen, Bibliographien und Leserzuschriften gewesen.

Im November 1973 nahmen mehr als 200 Personen an einer Friedensversammlung über "Die gegenseitige Abhängigkeit von Männern und Frauen" teil, die von der Arbeitsgruppe zusammen mit der Friedenssektion geplant worden war. Ein großes Projekt war 1974 die Zusammenstellung und Verbreitung von 500 Sendungen von Schriftmaterial mit dem Titel "Persons Becoming". Die Sammlung enthielt über 30 Artikel über verschiedene Themen. 1976 wurde die vierte Auflage des Materials herausgegeben.

Im Mai 1974 nahmen 40 Frauen aus den Vereinigten Staaten und Kanada an einem zweitägigen Seminar über die Familie in Washington, D.C., teil. Das Seminar war von der Arbeitsgruppe geplant worden und konzentrierte sich auf den Druck, dem die Familie ausgesetzt ist, und die Verantwortung der Regierung.

Eine Studie über Frauen und Arbeit führte zu einer Empfehlung von seiten der Friedenssektion, daß das MCC und andere Institutionen diese Studie ernstlich erwägen möchten. Dies veranlaßte die Bildung einer beratenden Gruppe, die vom MCC-Exekutivkomitee ernannt wurde, um Anwerbung, Arbeitseinsatz und Dienst von Frauen im MCC zu untersuchen. Dorothy Yoder Nyce, Mitglied der beratenden Gruppe, sprach auf der Jahresversammlung des MCC 1975 in Winnipeg über dieses Thema. Später hat die beratende Gruppe dem MCC einen Bericht vorgelegt.

Eine Hauptverlagerung bei der Arbeitsgruppe erfolgte 1975, als die Friedenssektion sich in parallel bestehende Gruppen — für Kanada und die Vereinigten Staaten — aufteilte und ein zusätzliches gemeinsames Komitee gebildet wurde. Nach Diskussion und Befragung der Kanadier wurde beschlossen, die Arbeitsgruppe unter der neuen übernationalen Körperschaft fortzusetzen.

Drei kanadische Mitglieder wurden im Februar 1975 ernannt: Erna Klassen aus Edmonton, Alta., und Sue Steiner und Margaret Loewen Reimer aus Kitchener, Ont. Die US-Mitglieder sind: Luann Habegger Martin aus Washington, D.C., Dorothy Yoder Nyce aus Goshen, Ind., und Katie Funk Wiebe aus Hillsboro, Kan., sowie Ted Koontz aus Akron, Pa., als Angehöriger des Personals.

Die Arbeitsgruppe steht auch in Kontakt mit anderen Gruppen innerhalb der mennonitischen Körperschaft. Vertreterinnen der Frauenorganisationen der Allgemeinen Konferenz und der Altmennoniten besuchen die Sitzungen, wie auch Herta Funk, Direktor für Erwachsenenunterweisung und Frauenfragen (Allgemeine Konferenz).

Die Kommunikation innerhalb der Körperschaft im allgemeinen erfolgt hauptsächlich durch den Nachrichtenbrief. Neue Abonnenten sind erwünscht. Bezüglich Abonnementen, Informationen oder Reaktion wende man sich an Task Force Newsletter, c/o Margaret L. Reimer, Conrad Grebel College, Waterloo, Ont. N2L 3G6.

MCC (Akron)
Margaret Loewen Reimer
Peace Section
Task Force on Women

Griff in die Geschichte:

Vor 50 Jahren gelang Marschall Pilsudski in Warschau der Staatsstreich

Stolz geschwellt fragt Josef Pilsudski, der sich gern den "ersten Marschall Polens" nannte, nach dem Staatsstreich vom 12. Mai 1926 den Chef der französischen Militärmission General Dupont: "Haben Sie schon die glorreiche Eroberung von Warschau studiert?" General Dupont: "Herr Marschall, ein Student der Medizin studiert nicht Anatomie an der Leiche seiner Mutter."

Die meisten nach Polen als Berater kommandierten französischen Offiziere schätzten den Marschall, der niemals eine reguläre militärische Ausbildung erhalten hatte, wenig. Sie hielten ihn für eine Mischung aus Garibaldi und einem Kondottiere, wie ihn nur der polnisch-litauische Adel, dem er entstammte, hervorbringen konnte. Doch mit jenem 12. Mai begann vor fünfzig Jahren das letzte Kapitel der Geschichte der 1918 neuerstandenen Republik in Polen.

Josef Pilsudski war damals 59 Jahre alt. Als junger Mann hatte er sich im Zarenreich zum Sozialismus bekannt und an Verschwörungen gegen den Zaren teilgenommen. Aber dieser Sozialismus war nur eine Tarnkappe. Darunter verbarg sich die selbstgewählte halb mystische Sendung, die Idee der Schaffung eines neuen mächtigen Großpolens.

Im österreichischen Exil formierte er die ersten polnischen "Schützenverbände", Kern einer künftigen Nationalarmee. 1914/15 focht er mit seinen "Legionen" an der Seite der Mittelmächte gegen das verhaßte Rußland. Dann zog er gegen seine Verbündeten die POW, eine geheime Militärorganisation, auf.

Das neue Polen erhob ihn zum Marschall und wählte ihn 1919 zum ersten Staatspräsidenten. Sofort stürzte er sich in das Abenteuer eines Feldzuges gegen die Bolschewisten, um die Ukraine wieder mit Polen zu vereinigen. Im Gegenzug erschien die Rote Armee im Sommer 1920 vor den Toren von Warschau. Der Marschall schwor seither, er habe den Plan für die Abwehrschlacht um Warschau konzipiert, die französische Militärmission behauptete das Gegenteil. Doch der Siegeslorbeer fiel Pilsudski zu.

Je mehr sich das parlamentarische System der Republik zu festigen schien, desto stärker zog sich Pilsudski 1922/23 von allen Aemtern zurück. Er wollte Polen nicht mit der Peitsche regieren, hat er später gesagt.

1926 zog jedoch nach zwei Inflationen, immer neuen Kabinettskrisen, wildem Parteizank und Korruptionsskandalen der Bankrott der Parlamentarismus herauf. Am 11. Mai 1926 erklärte der Marschall im "Kurjer Poranny", er halte es für notwendig, den Kampf gegen jene Parteipolitiker aufzunehmen, die nur den eigenen Interessen frönten. Die amtierende Regierung des Bauernführers Witos verbot das Blatt.

Ermutigt durch Offiziere des auf dem Truppenübungsplatz Rembertow vor Warschau stehenden 7. Ulanen-Regiments, entschloß sich Pilsudski am 12. Mai 1926, mit vier ihm ergebenen Regimentern Warschau zu besetzen und die Regierung aus dem Sattel zu heben. Staatspräsident Wojciechowski, ein alter Genosse des Marschalls aus sozialistischen Zeiten, und Ministerpräsident Witos versuchten, den Putsch niederzuschlagen. Die Mehrzahl der Truppen ging indes zum Marschall über. Am 13. Mai 1926 war nach erbitterten Straßenkämpfen die Hauptstadt in seiner Hand. Wojciechowski und Witos traten zurück.

Fortan geschah, bei Wahrung der äußeren verfassungsmäßigen Institutionen, nichts mehr in Polen ohne die Zustimmung des Marschalls. Dieser lehnte die Erwählung zum Staatspräsidenten ab und begnügte sich zunächst mit dem Amt des Kriegsministers.

Die Republik erhielt eine verschleierte militärische "Schutzdiktatur". Diese wurde zum Schicksal für Polen bis zur Todesstunde von 1939, ohne daß sie zur inneren Festigung des polnischen Staatsgebildes beitrug.

W. G.
Aus "Die Welt"

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Gesühnt

von Anna Schaab

(7. Fortsetzung)

Zwei Tage später trat Christel in Liebmatten auf den Muthartschen Hof. Sie war mit dem Abendzug gefahren und unbemerkt über die Dorfstraße gekommen. Jetzt stand sie klopfenden Herzens vor der geschlossenen Tür auf der obersten Treppenstufe, auf die von seitwärts durch das erleuchtete Fenster die Lichtstrahlen fielen. Sie wagte nicht anzuklopfen und auch nicht zu warten, damit es nicht aussehe, als ob sie lausche, wenn man sie plötzlich ertappe. So schwankte sie zwischen Mut und Schwäche; da drang von innen eine Kinderstimme an ihr Ohr, die fragte: "Gelt, Mutter, mir schickt Gott, wie dem Büblein in der Geschichte, auch jemand, der mich gern hat durch sein ganzes Leben, weil ich doch nicht gehen kann wie die andern Kinder?" Christel wartete die Antwort nicht ab; sie öffnete und kniete im nächsten Augenblick vor dem Stuhl des Kindes.

"Die Christel! Unsere Christel!" rief Frau Muthart. Zwei fremde Gesichter zeigten sich in der Türe, verschwanden aber wieder; sie kannten das Mädchen nicht, es war ihnen völlig fremd. Dann kam der Hausherr und schüttelte Christel kräftig die Hand. Sie sollte erzählen, wo sie herkam; das war bald geschehen. "Und nun bleibst du bei uns!" sagte Frau Muthart, und es lag so viel von Bitte und Hoffnung in den Worten, daß Christel völlig vergaß, daß sie die Weggelaufene war, die man in Gnaden wieder annahm. Sie fühlte nur das eine: das war der Platz, an den sie gehörte; hier wollte sie ihre Kraft und ihr Leben verschenken.

Wie ein Lauffeuer ging es durch Liebmatten, daß Christel zurückgekommen sei. Wo sie sich sehen ließ, wurde sie angeredet und mit neugierigen und oft unzarten Fragen behelligt: Ob es ihr in der Stadt nicht mehr gefallen habe? Warum sie wieder zu Mutharts gegangen sei? Dort halte es jetzt keine mehr aus mit der vielen Nebenarbeit durch das lahme Kind. — Christel war sehr karg in ihren Antworten. Nur eines sagte sie deutlich: sie sei gekommen, um wieder bei Mutharts zu arbeiten.

Am zweiten Tag ging sie den Ort hinab, auf ihrer Mutter Haus zu. Sie war noch nicht schlüssig, ob sie eintreten sollte; aber vorbeigehen wollte sie einmal. Nicht weit vom Haus weg sah sie eine alte Frau, die langsam darauf zuging. Christel schritt rascher aus: das war die Mutter. Sie traf sie in der Nähe der Tür. Die Hände der Frau zitterten, so daß ihr Christel den vollen Milchtopf abnehmen mußte.

"Du bist es, Christel? Ich habe gehört, daß du gekommen bist, und mich gefragt, ob du auch zu deiner alten Mutter gehen wirst? Komm 'rein, ich hab' dir viel zu erzählen. Denk nur, Franz hat mir zwanzig Mark geschickt; er ist Vorarbeiter in einer Fabrik im Rheinischen irgendwo. Gelt, das hätte man nicht geglaubt, daß er noch so zurechtkommmt? Und zu Weihnachten hat mir auch einer dreißig Mark geschickt. Ich hätte fast gesagt, du bist es, wenn das mit dem Brief nicht gewesen wäre. Aber komm 'rein, komm doch rein!"

Christel folgte der Mutter. Die Stube war vernachlässigt; man sah deutlich, daß die alte Frau der Arbeit nicht mehr nachkam. Christel dachte, sie könnte wohl ab und zu einmal abends herkommen und für die Mutter putzen. "Was hast du denn zu dem Brief gesagt?" fragte die Mutter; offenbar hatte ihr das die Jahre über keine Ruhe gelassen.

"Laß doch sein, Mutter!" bat Christel; es tat ihr weh, daß sie zuerst davon miteinander reden sollten. Aber die Mutter war nicht davon abzubringen.

"Es hat mich hernach immer gereut. Wissen möchte ich doch einmal, was eigentlich darinsteht?! Hast du ihn noch? Die Täschen hat fünfzig Pfennig für das Schreiben bekommen; sie sagte, sie habe es gut und eindringlich gemacht; aber als du nie schriebst, dachte ich doch, daß etwas nicht recht war."

Christel wandte sich ab. "Es ist ja nun vorbei, Mutter. Erzähle etwas anderes!"

"Zu Mutharts hättest du nicht wieder gehen sollen, wenn du nur mich zuerst gefragt hättest!"

"Warum?"

"Sie reden so allerlei von der Frau. Letzten Winter war sie lange fort. Jetzt sagen die Leute im Dorf, sie brauche nicht mehr fort, sie müsse doch sterben. Vor vierzehn Tagen ist ihnen eine Magd weggelaufen, weil sie sich vor der Ansteckung gefürchtet hat."

Christel schrak zusammen. Wohl war ihr die Schwäche von Frau Muthart aufgefallen, aber an eine gefährliche Krankheit hatte sie dennoch nicht gedacht. "Dann ist es um so nötiger, daß ich dort bin. Ich fürchte mich vor nichts. Auf Wiedersehen, Mutter; ich muß fort!" Sie ließ sich nicht mehr halten; sie mußte an ihren Posten und Frau Muthart so viel wie möglich die Arbeit abnehmen.

Vielleicht sahen die Leute doch zu schwarz. Frau Muthart lebte wieder auf, seitdem Christel mit ihrer kräftigen Hilfe neben ihr stand. Sie hustete weniger und bekam wieder mehr Farbe im Gesicht. Auch fiel Roses Freude wie ein Lichtstrahl in ihre Seele. Das Kind war überglücklich. Christel fuhr es in die Schule und beim Rückweg über den Lindenplatz, wo schnell ein wenig gespielt wurde. Am Abend half Christel Rose bei den Aufgaben und wußte immer wieder zur Belohnung von Roses Fleiß eine Geschichte oder ein Liedlein. Den Tag über schuf sie ihr hunderterlei Kurzweil. Da kam sie mit einer Schürze voll Küken zu ihr herein: "Die mußt du sehen, Rose!" Dann wieder hob Christel Rose rasch aus dem Stuhl und trug sie an das Fenster, um ihr die fahrenden Leute zu zeigen, die mit ihren Bären und dem Aeffchen vorüberzogen. War Christel durch viel Arbeit abgehalten, dann sang sie, und das Kind summte die Melodie nach und blies die Papierpuppen auf dem Tisch hin und her, die Christel ausgeschnitten hatte. Am innigsten zeigte Christel dem Kind ihre Liebe, wenn sie es im Dämmerlicht auf dem Schoß hielt, die Arme fest um die schmächtige Gestalt legte und auf des Kindes bange Frage versicherte: "Immer bleib' ich bei dir, immer!"

Die Versicherung wurde ja jetzt so sehr nötig. Mit dem Winter brach Frau Mutharts Leiden wieder stärker aus; sie bekam einige Blutstürze uns siechte dann hin. Aber sie wollte nicht sterben: sie konnte nicht von ihrer Rose fort!

(Fortsetzung folgt)

Inhalt (XV)

Inhalt oder das "Was" unseres Gebens. Es ist Wiederholung, wenn wir sagen, daß die Lehren der Heiligen Schrift praktisch sind — sie sind fürs Leben, für uns und für heute. Wie auf anderen Gebieten, trifft es auch beim Geben zu. Wir nennen die von Gott erhaltenen Talente auch Gaben. Ihm wiederzugeben verantwortlich sind wir nur für die, welche er uns gegeben hat. Man wünscht sich manchmal die Gaben und Talente anderer — dann würde ich wirken und handeln. Ganz verkehrt. Unsere Besorgnis sind Talente, die wir erhalten haben; diese müssen wir für den Herrn brauchen, diese ihm wiedergeben.

Nun können wir ein erhaltenes Talent nicht im Paket einwickeln und geben — und doch kann dieses geschehen. Hat der Herr dir die Gabe des Singens oder Lehrens gegeben, dann gib sie ihm wieder, indem du sie in seinen Dienst stellst. Hast du die Gabe, die Traurigen und Einsamen zu sehen und ihnen nachzugehen, dann brauche sie dazu. Hast du die Gabe, Leute freundlich zu empfangen, eine Atmosphäre zu schaffen, wo man sich wohl und zu Hause fühlt, dann wende diese Gabe an Hast du die Gabe, als Mittler zu dienen, damit Mißverständnisse behoben werden, sei es zwischen jung und alt, im Heim, bei der Arbeit oder in der Gemeinde, dann brauche dieselben, das manchen geholfen werde. Wir meinen, ein Geben und Abgeben an Gott, daß er über den Gebrauch unserer Talente gebiete. Ist es bei uns zum rechten biblischen Gebrauch unserer Talente gekommen, dann ist die Frage, ob, wann und wo diese gebraucht werden,für uns gelöst. Unsere Talente sollen bewußt im Dienste des Meisters stehen.

Unter das "Was" des Gebens kommen auch unsere irdischen Güter, insonderheit das Geld. Das Irdische trägt oft einen negativen Ton. Die Schrift nennt es auch den "ungerechten Mammon" (Lukas 16, 11) und "schändlichen Gewinn" (Titus 3, 11). Zu diesem wird es von Menschen gemacht, wenn es mißbraucht wird und einen Platz im Leben einnimmt, den Gott ihm nie zugedacht hatte. Uebersehen wir es aber nicht, daß das Irdische ein Teil der Schöpfung Gottes ist, von dem der Schöpfer sagte, daß es sehr gut war. Wahrlich, das Irdische ist ein Segen und eine Gabe Gottes. Unser Gebrauch desselben macht es zum Segen oder zum Fluch.

Weil Geld einen Wertstandard in aller Welt hat, ist es ein praktisches Mittel zum Geben. Missionen, Schulen, Gemeinden und viele andere Werke bedürfen die Unterstützung derer, die an Gott glauben und seine Verwalter des ihnen Anvertrauten sind. Unsere Bibel lehrt ein Geben des Irdischen. Sie nennt es ein Anlegen unserer Schätze im Himmel (Matth. 6, 30). Wir geben also dem Herrn, wenn wir sein Werk auf Erden unterstützen. Anders sagt die Schrift auch, daß wir "Gott bestehlen" (Maleachi 3, 8), wenn wir dem Herrn nicht das Seine zukommen lassen.

Erlaubt in dieser Verbindung eine Bemerkung über eine traurige Wirklichkeit — den Geiz. Die Heilige Schrift nennt ihn Abgötterei und stellt ihn unter den gröbsten aller Sünden (Kol. 3, 5). Wir mögen es Sparsamkeit nennen oder Fürsorge für die Zukunft, aber die Schrift nennt ein Festhalten am Geld — Geiz. Achten wir auf das erste Wort Gottes über die Folgen des Geizes — er betrügt und vermauert schließlich den Weg zum Himmel.

Gott geben — uns ihm zur Verfügung stellen — Talente und irdische Güter, ist noch immer unser Vorrecht — besonders heute.

Euer Stewardship Department möchte behilflich sein.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Helen Baerg †

(Rosthern, Saskatchewan)

Frau Helen Baerg verstarb am 5. Mai 1976 im Alter von 82 Jahren im Mennonite Nursing Home in Rosthern, Saskatchewan. Vorher war sie in Dalmeny, Sask., wohnhaft.

Frau Baerg wurde am 22. Januar 1894 in Südrußland als Tochter des Cornelius und der Anna Duerksen geboren. Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern und Familienglieder.

Sie erhielt ihre Erziehung unter der Leitung des verstorbenen Predigers John Toews. Sie bekehrte sich im Alter von 15 Jahren zum Herrn und wurde im selben Jahr durch die Taufe in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Sie durchlebte die schweren Jahre der russischen Revolution und litt oft unter der Knappheit der notwendigsten Lebensmittel. Im Jahre 1925 wanderte sie nach Kanada aus und arbeitete zehn Jahre in Manitoba.

Im März 1935 verehelichte sie sich mit dem Witwer John J. Baerg aus Dalmeny, Sask., und nahm Mutterstelle in der Familie an. Nach 14 Jahren auf der Farm zogen sie sich nach Dalmeny in den Ruhestand zurück.

Ihr Gatte verstarb im Jahre 1963, und sie wohnte noch mehrere Jahre in ihrem eigenen Heim. Die letzten sechs Jahre verlebte sie im Nursing Home in Rosthern, wo sie sich wohl fühlte und die Pflege schätzte, die sie erhielt.

Am 26. April wurde sie in das Rosthern Union Hospital eingeliefert, wo sie acht Tage später friedlich entschlief. Ihr im Tode vorangegangen war ihr Gatte John J. Baerg, eine Tochter Susie (Frau Jake Loewen) und vier Urenkelkinder.

Sie hinterläßt, sie zu betrauern, Marie Baerg, Saskatoon, Sask., Sophie (Frau John Dueck) in Sardis, B.C., Dora (Frau Henry Goosen) in Mission, B.C., Henry und Sara Baerg, Sam und Irene Baerg und John Baerg, alle in Saskatoon, Menno und Bertha Baerg in Seattle, Washington, USA, Lawrence und Freda Baerg in Dalmeny, Saskatchewan, Schwiegersohn John und Anne Lepp in Dalmeny, Schwiegersohn Jake Loewen in Abbotsford, B.C., 22 Enkelkinder, 33 Urenkelkinder und ein Ururenkelkind, Nichten, Neffen und eine Menge Freunde.

Die Familie wird ihre Gegenwart vermissen, doch gönnen wir ihr die Erlösung von Schmerzen und Leiden. Wir wissen, daß sie beim Herrn ist, den sie liebte und dem sie vertraute.

Die trauernde Familie

"Der Bote" möchte bitte kopieren.

Prediger Jacob A. Enns Frau Gertrude Enns †

(Clearbrook, B.C.)

Gertrude Enns, geb. Fransen, ging am 20. März 1976 in ihre himmlische Heimat ein, und ihr Mann, Jacob A. Enns, folgte ihr am 18. Mai, beide im Menno-Heim, Clearbrook, B.C.

Er wurde am 20. Oktober 1896 in der Alten Kolonie, Südrußland, geboren, und sie am 15. Februar 1899 in Wohldemfürst am Kuban. In ihren Jugendjahren haben beide das Heil in Jesus Christus persönlich angenommen, wurden getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Während des Ersten Weltkrieges diente Vater als Sanitäter an der türkischen Front.

Sie heirateten am 2. Februar 1920. Nach den schwierigen Kriegs- und Revolutionsjahren wanderten sie 1925 mit drei Kindern und ihrer Mutter Fransen nach Kanada aus, zuerst nach Hague, Saskatchewan. Als sich die Gelegenheit bot, eine Heimstätte zu erwerben, zogen die Eltern nach Speedwell im Norden Saskatchewans. Dort haben sie mit manchen Beschwerden, aber auch mit vielen Freuden eine Familie von acht Kindern in christlicher Weise erzogen. Vater wurde als Prediger ordiniert und diente viele Jahre als Gemeindeleiter. Der Herr segnete die Energie und Dienstbereitschaft des Vaters, die Gastfreundschaft und das sanfte Gemüt der Mutter.

Im Jahre 1948 zogen die Eltern auf eine Farm bei Steinbach, Manitoba. Auch hier waren sie in der Gemeinde tätig. Nachdem Vater mehrere Schlaganfälle erlitten hatte, waren sie gezwungen, in den Ruhestand zu treten, verlegten den Wohnort nach Winnipeg und wurden Glieder der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde. Dort durften sie 1970 ihre goldene Hochzeit feiern.

Als es zu schwer wurde, den Haushalt zu führen, zogen die Eltern 1971 zu ihrer Tochter Adeline in Vancouver. In der Culloden-MB-Gemeinde haben sie in ihren letzten Jahren viel Liebe erfahren. Seit einer schweren Operation im Juli 1973 hat die Mutter sehr schwer gelitten. Als sie 1975 wieder ins Krankenhaus mußte, blieb Vater ein Jahr lang bei den Kindern Abe und Emily Enns.

Einige Wochen vor Mutters Abscheiden konnten beide Eltern dann noch zusammen im Menno-Heim verleben.

In ihren aktiven Jahren und auch während des langen Ruhestandes erwarben sich die Eltern viele werte Freunde in mehreren Provinzen. Die tiefe, sanfte Frömmigkeit der Mutter, der unerschütterliche Glaube und die stete Freundlichkeit des Vaters, der 20 Jahre lang teilweise gelähmt war, waren vielen vorbildlich. In tiefer Ergebenheit ist Vater zuletzt an Krebs gestorben, nachdem er noch am Begräbnis der Mutter teilgenommen hatte.

Sie hinterlassen 4 Söhne und 4 Töchter mit ihren Familien: Abe in Delta, B.C., Jack in Kelowna, B.C., Henry in Katmandu, Nepal, John in Morden, Man., Adeline in Vancouver, Gertrude (Frau John Froese) in Sydney, Nova Scotia, Hilda (Frau Wm. Schroeder) in Winkler, Man., Nettie (Frau Dan Doerksen) in Cambridge, England, 1 Bruder, David Fransen in Rußland, 26 Enkelkinder, 6 Urenkelkinder, 1 Tochter Mary war als Kind gestorben. Das siebte Urenkelkind wurde am Abend des zweiten Begräbnisses geboren.

Beide Begräbnisfeiern fanden im Bethause der Culloden-MB-Gemeinde statt. Es dienten die Brüder D. B. Wiens, Heinrich Classen, Ben Baier und John C. Dyck sowie der Seniorchor und andere Geschwister. Inmitten der Trauer herrschte eine gewisse Stimmung des Triumphes im Bewußtsein: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Die Familie

---

Peter P. Penner †

(Steinbach, Manitoba)

Am 23. Mai, früh morgens, schlief mein lieber Gatte, unser Vater ein. Mit wenig Schmerz und Leiden hat der liebe Gott ihn heimgeholt.

Die Begräbnisfeier fand am 27. Mai, 2.30 Uhr nachmittags statt. Die Predigerbrüder Jacob Falk und Heinrich Regehr dienten. Ein Männerquartett sang zwei Lieder. Die Beerdigung folgte auf dem Steinbach-Friedhof, wo Bruder Johann Funk das letzte Gebet sprach.

"Dennoch bleibe ich stets an dir: denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an" (Psalm 73, 23—24).

Diese Verse waren für meinen lieben Gatten und unseren Vater das Ziel seines Lebens.

Er wurde am 17. November 1906 in Rosenthal, Süd-Rußland, geboren. Als er 14 Jahre alt war, verlor er seinen Vater durch den Tod und wurde als Folge gezwungen, sich Arbeit zu suchen, um die Familie zu unterstützen.

Im Jahre 1926 trat er mit mir, Helena Giesbrecht, in die Ehe und im selben Jahr verließen wir, zusammen mit meinen Eltern, Rußland und wanderten nach Kanada aus, wo wir uns anfänglich in Sahunavon, Sask., niederließen. Hier, obwohl wir arm an irdischen Gütern waren, arbeiteten wir schwer durch die schweren dreißiger Jahre. Wir verließen uns auf die gnädige Fürsorge des Herrn und er half uns durch.

Im Jahre 1938 zogen wir nach Foam Lake, Sask., um dort ein Heim zu gründen, wo wir auch geistliche Nahrung finden konnten. Dort wohnten wir zehn Jahre und wurden geistlich und auch materiell vom Herrn reichlich gesegnet.

Der Herr führte uns jedoch weiter, und im Jahre 1948 zogen wir nach Steinbach, wo wir neun Jahre farmten. Danach traten wir in den Ruhestand und lebten in der Stadt Steinbach bis zu seinem Tode. Weil Vater nicht müßig sein konnte, arbeitete er 16 Jahre lang bei Banmann Sales and Service und half später noch zeitweilig aus.

Im Jahre 1926 bekehrte er sich und im Jahre 1933 wurde er mit seiner Frau und seinen Schwiegereltern auf den Glauben getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Vater erreichte ein Alter von 69 Jahren, 6 Monaten und 6 Tagen. Ein Sohn, Henry, ist ihm im Kindesalter im Tode vorangegangen.

Er hinterläßt mich, seine geliebte Gattin Helena, 3 Söhne: Peter und Frau Lydia in Steinbach, Abe und Frau Helen in Edmonton, Ben und Frau Doreen in Winnipeg, 3 Töchter: Clara mit ihrem Mann Peter Harms in Steinbach, Lena mit ihrem Mann Walter Plett in Delta, Martha mit ihrem Mann Ike Fehr in Winnipeg, 25 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder, 1 Bruder Bernhard in Deutschland, 1 Stiefbruder Abram in Brasilien, 2 Stiefschwestern und viele Verwandten und Freunde.

Es war sein größtes Verlangen und Gebet, dem Herrn zu dienen und all seine Lieben in der Herrlichkeit wiederzusehen. Er ruht jetzt, sicher in den Armen des lieben Heilandes, dem er diente.

Die trauernde Familie

"Der Bote" möchte bitte kopieren.

Franz P. Bargen †
Elizabeth Bargen †

(Winnipeg, Manitoba)

Unser lieber Vater wurde am 29. August 1894 im Dorfe Altenau in Südrußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Maria Bargen (geborene Martens).

Er verlebte seine Jugendjahre im Elternhause. Als Jüngling bekehrte er sich und wurde dann auch bald getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren Glied er auch bis zum Tode geblieben ist.

Im Jahre 1916 trat er in den Sanitätsdienst ein. Der Erste Weltkrieg ließ keinen jungen Menschen unberührt. Dann bekam er am 26. Juni 1916 Urlaub und trat mit Elizabeth Regehr in den Ehestand.

Unsere liebe Mutter wurde am 19. Juli 1897 im Dorfe Altenau, Sagradovka, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Cornelius und Elizabeth Regehr (geborene Martens).

Der himmlische Vater segnete diese Ehe mit vier gesunden Kindern, zwei Söhnen und zwei Töchtern. Doch bald nach der Hochzeit mußte er wieder zurück in den Sanitätsdienst. Im Jahre 1917 wurde er endlich von diesem Dienst entlassen. Heim! O süßes Wort! Er durfte heim zu seiner jungen Frau! Doch bald nach der Heimkehr fing der Bürgerkrieg an. Vater hatte sich eine Wirtschaft in Tiege erworben, wo er bis 1929 als Bauer wirtschaftete.

Als junger Bauer wurde er als Schulzenanwalt über einige Dörfer gewählt. Er hat diesen Dienst mit Freuden und Ehrlichkeit verrichtet, bis die Kommunisten ihm endlich diesen Dienst unmöglich machten, und im Jahre 1929 flüchtete er samt seiner Familie. Er raffte all sein Geld zusammen und flüchtete nach Moskau, wo sie von einem Juden versteckt wurden. Dort hat er mit seinem Geld sich den Ausreisepaß aus Rußland erworben, denn man konnte ja die Beamten in Rußland oft bekaufen. Es gelang ihm, den Paß für die ganze Familie zu bekommen, und im Winter 1929/30 wanderten sie über Deutschland nach Kanada aus. Wir als Kinder danken unserem Vater für seine Weitsicht — daß er damals auswanderte!

Mutter ihre Gesundheit fing schon in Rußland an zu versagen. Dort hatte sie ihre erste Operation wegen Krebs. Im Jahre 1933 wurde sie schließlich von der Krebsklinik in Regina aufgegeben und nach Hause geschickt, um zu sterben. Doch der Herr hatte andre Gedanken und schenkte ihr völlige Heilung von dieser Krankheit.

Im Jahre 1930 kam Vater mit seiner kranken Frau und vier jungen Kindern in Kanada an und siedelte bei Carlyle, Sask., an. Von dort verlegten die Eltern ihren Wohnort nach Springstein, Man., und dann weiter im folgenden Jahr nach Carman, Man.

In der MB-Gemeinde in Elm Creek haben sie 12 Jahre Freude und Leid geteilt. Im Jahre 1947 verlegten sie ihren Wohnort nach Winnipeg. Hier legte die Gemeinde ihnen die Hände zum Diakonendienst auf. Diesen Dienst haben sie im großen Segen und in Treue getan.

Im Jahre 1948 nahm Vater die Stelle im "General Hospital" als "Orderly" an. Nach vielen Kursen, Unterricht und Erfahrungen wurde seine gute Arbeit und Treue belohnt! Er wurde als "Chief Orderly of the General Hospital" angestellt. Hier hat er mit Freuden 22 Jahre gedient.

Als Vater und Mutter beisammen älter wurden, hatte Mutter immer einen Wunsch: Sie wollte noch ihre goldene Hochzeit erleben.

Im Juli 1966 haben die Eltern ihre goldene Hochzeit gefeiert. Doch Mutter ihre Gesundheit nahm stark ab. Die vielen Verfolgungen in Rußland und die vielen Operationen in Kanada forderten ihren Preis und brachten nun eine neue Krankheit — ihr Denken wurde unklar. Eins aber blieb ihr immer klar: Dankbarkeit zu Gott für alle seine Güte. Vater hat dann sechseinhalb Jahre allein gewohnt. Doch niemals hat er seine liebe Liese zu besuchen vergessen — bis zu ihrem Tode.

Am 14. März 1976 ist sie zu ihrer großen Belohnung eingegangen.

"Endlich kommt er leise,
faßt sie bei der Hand —
führt sie nach der Reise
heim ins Vaterland."

Ihr Lieblingsbibelvers war immer Römer 8, 18: "Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden."

Im März 1974 verlegte Vater seinen Wohnort zum Donwood Manor. Dort ist er am 23. Mai 1976 zu seiner ewigen Belohnung eingegangen. Als seine liebe Liese vor zwei Monaten heimging, hat er oft gesagt, wie gerne er mit ihr im Himmel wäre.

Wir als Kinder fanden jetzt seine Bibel, wo er vieles unterstrichen hat. Besonders dunkel hat er Römer 8, 37—39 unterstrichen!

Die Eltern hinterlassen 4 trauernde Kinder. Franz, Liese, Peter und Mariechen, 2 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter, 13 Enkelkinder und 12 Urenkelkinder.

Wir zitieren hier Vaters Lieblingsvers: "Aber in dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn."

Die trauernde Familie.

Isaak Klassen †

(Winnipeg, Manitoba)

Mein lieber Gatte, Isaak Klassen, wurde am 29. März 1913 in Burwalde, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Peter und Anna (geb. Enns) Klassen. Im siebenten Lebensjahr werlor Isaak beide Eltern, die von der weitverbreiteten Typhusepidemie hingerafft wurden.

Die Geschwister wurden dann unter den Verwandten verteilt. Isaak und sein Bruder Peter wurden bei ihrem Onkel Gerhard Klassen in Blumengart, als Pflegesöhne aufgenommen, wo sie, so gut die damaligen Verhältnisse es erlaubten, ein neues Heim fanden. Als seine Pflegeeltern im Jahre 1930 nach Sibirien verbannt wurden, fing Isaak an, als 17jähriger Jüngling, sein eigenes Brot zu verdienen, indem er als Elektriker lernte und arbeitete.

Nachdem er als Elektriker ausgelernt hatte, arbeitete er sechs Jahre am Aufbau verschiedener Fabriken in Sibirien. Vor Kriegsausbruch arbeitete er noch einige Jahre in Saporoshje. In den Kriegsjahren flüchtete auch er, mit vielen andern, nach Deutschland.

In Gräfenburg, Westfalen, fand er seine Lebensgefährtin Helene Braun, die er am 12. August 1947 heiratete. In dieser Ehe wurden ihnen ein Sohn Willy und eine Tochter Mary geboren.

Im Dezember 1950 kam die Familie nach Winnipeg. Im Januar 1951 nahm Isaak eine Arbeit bei Monarch Maschinery Ltd. an, wo er bis zu seinem Tode treu gearbeitet hat.

Seine erste Frau starb plötzlich am 4. Januar 1971. Am 5. Februar 1972 fand Isaak in mir, Else Regier, seine zweite Ehegattin.

Zu unserer aller Freude wurde Isaak am 1. April 1973 auf sein Glaubensbekenntnis getauft und in die Portage-Ave.-MB-Gemeinde aufgenommen.

Vier Jahre und drei Monate gemeinsamen Lebens beschied uns der Herr. Ist der Trennungsschmerz auch groß, so wissen wir, daß Isaak nun den schaut, an den er glaubte und den er liebte.

Mit seinem stillen und freundlichen Wesen wird er mir stets in lieber Erinnerung bleiben.

Isaak überleben ich, seine Gattin, Sohn Willy, Tochter Mary Bradshaw, Schwiegersohn Ken Bradshaw, Schwester Mariechen Penner in Winnipeg, Helene Janzen in Winnipeg, Bruder Peter Klassen in Deutschland. Zusammengebrachte Geschwister: Anna Reimer in Winnipeg, Neta Pankratz in Ontario, Susanne Freier in British Columbia und Tina Petkau in Rußland.

Die Beerdigung fand am 11. Mai in der Portage-Ave.-MB-Gemeinde statt. Nachdem Prediger Voth das Eröffnungsgebet gesprochen hatte, sang die Versammlung das Lied: "Meine Heimat ist dort in der Höh."

An Hand von Psalm 23 hielt Br. Joe Wiebe eine englische Ansprache.

Darauf folgte das Lied: "The Lord is my shepherd", gesungen von den Cousinen des Verstorbenen. Prediger H. H. Voth las für seine deutsche Ansprache 1. Petri 1, 3. Das Lied: "Laß du mich stille werden" folgte darauf von der oben genannten Gruppe.

Nachdem das Lebensverzeichnis in Deutsch und in Englisch verlesen worden war, sang die Versammlung das Lied: "Wir rühmen vom himmlischen Lande."

Als nun die Leiche zur letzen Ruhe gebettet war, wurden noch alle zum Kaffee im Kellergeschoß eingeladen.

Wir möchten hiermit allen herzlich für die erwiesene Liebe und Teilnahme danken.

Die tief trauernde Familie.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wir sind herzlich dankbar, daß wir im Laufe der Zeit, die wir hier in Deutschland weilen, nämlich schon vom 4. Januar 1975, Eure Rundschau regelmäßig erhalten und lesen dürfen. Es hat uns aufgerichtet und gibt uns neuen Mut zum Leben. Wir freuen uns, nochmal in unserem Leben etwas Vernünftiges lesen zu dürfen, zudem viele andere lehrreiche christliche Bücher, die uns gelegentlich in die Hände kommen. Hiermit möchten auch wir, meine Frau und ich, unsere Pflicht nicht schuldig bleiben und legen das Lesegeld für ein weiteres Jahr ein. Mit herzlichem Gruß,

Franz u. Katharina Hübert
Kurt-Schumacher-Str. 42
5450 Neuwied 13, Germany

Aus den Gemeinden

East-Aldergrove-MB-Gemeinde

"O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen" (Jes. 48, 18). So hat Gott gesagt und so erleben wir es . . .

Vor etwa drei Monaten wurden Rueben und Hertha Wiens willkommen geheißen und in letzter Woche flogen sie wieder zurück in ihre Arbeit nach Lesotho (Afrika). Rueben ist Apotheker (Pharmazeut) und er übernimmt einen verantwortlichen Posten, in dem er einheimischen Personen in dem kleinen Land für diesen Beruf Anleitung geben soll. Es ist wunderbar, wer erst mal der Notwendigkeit und den Möglichkeiten in solchen bedürftigen Ländern aus der Nähe begegnet ist, kann sich nicht mehr gemütlich hier zurechtsetzen; es treibt sie zurück — dahin, wo die Not ist. Wiensens haben zwei Söhne im Alter von 2 und 4 Jahren.

Am 14. März erfreuten uns unsere "Pioneer Girls" mit einem schönen Programm. Cheryl Warkentin leitete den Gesang und die vielen Frauen und Mädchen hatten lange und tüchtig gearbeitet, diese Vorstellung vorzubereiten. Das Stück nannte sich: "It's Cool in the Furnace."

Ein schönes Treffen (Spring Luncheon) mit vielen Gästen hatten wir Frauen am 22. April in unserer Kirche. Schwester Marie Wiens vom "Missions/Services" war unsere Gastrednerin.

Ein Chor aus der Kirche der Nazarener von Abbotsford besuchte uns am 25. April. Sie brachten die Kantate: "The Greatest Story Yet Untold." Allen Willms ist dort Gesangleiter und Br. Raymond Friberg ist Pastor der Gemeinde.

Auch der "Concert Choir" vom MEI, geleitet von J. Neufeld, erfrischte uns an einem Sonntagabend mit schönem Gesang.

Am 16. Mai wurden etwas Umstände gemacht mit den älteren Geschwistern der Gemeinde, 60-jährig und darüber. Liebe macht erfinderisch. Wir haben nicht viele alte Geschwister, aber die, welche da sind, haben's gut. Sie wurden zur Mittagsmahlzeit in die Heime jüngerer Geschwister geladen und abends gab's ein recht herzliches Programm.

Letzten Sonntag, am 30. Mai, hatten wir Besuch aus der Central-Heights-Kirche bei Abbotsford. Es war eine Gruppe von zehn Müttern mit ihren Männern und Kindern, die uns mit ihrem Gesang einen schönen Abend bereiteten. Evelyn Peters leitete den Gesang. Es war ein lieblich rührendes Bild und stimmte uns so dankbar, daß auch in diesen Tagen viel Erfreuliches ist, trotz dem Traurigen, das in manchen Heimen vorkommt.

Von Geschwister Stobbes aus Indonesien kam die Nachricht, daß Br. Walter einen recht schweren Herzanfall hatte. Durch Gottes Güte ist er jetzt aber ziemlich besser und wie sind wir so dankbar dafür!

Geschwister H. P. Neufelds Vater, "Onkel Enns", durfte heimgehen. Wie dankbar sind die Kinder, daß der müde, leidende Vater zur himmlischen Ruhe eingehen durfte!

Geschwister Ernie Friesens freuen sich mit ihren Kindern, die dankbare Eltern eines Zwillingspaares wurden. Sie nennen die Babys David und Naomi. Das junge Paar, Ron und Diane Friesen, wohnt in Dawson Creek, B.C.

Einige Geschwister wurden in die Gemeinde aufgenommen: Abe Voths und Sohn Leslie, auch Frau Sandy Thiessen.

Die Eltern von Dan und Sandy sind eben aus Indonesien zurückgekehrt. Henry und Edna Thiessen sind auf ein Jahr nach Hause gekommen. Es war zu merken, daß es ihnen schwer wurde, die Gotteskinder dort zu verlassen, die sie so nötig brauchen.

Nun — die Gemeinde hat beschlossen, eine neue Kirche zu bauen. Bald soll es losgehen. Unsere Brüder Baumeister machen schon Vorbereitungen. Br. R. Willms lenkte unsere Aufmerksamkeit in den letzten Sonntagen auf die Einstellung Nehemias. Er sagt in Kapitel 2, 20: "Der Gott des Himmels wird es uns gelingen lassen; denn wir, seine Knechte, haben uns aufgemacht und bauen."

B. P., Korr.

Ein Sonntag in der Portage-Ave.-MB-Kirche

am 30. Mai 1976

Um 9.30 Uhr morgens füllte sich der Kirchenraum mit Zuhörern für den deutschen Gottesdienst. Die Sänger des deutschen Chores nahmen ihre Plätze ein. Br. H. H. Voth begrüßte die Versammlung und hieß auch die Gäste, die erschienen waren, willkommen. Das Lied des Chores wirkte erfrischend und man merkte die Begeisterung. Es sind etwa 32 bis 34 Sänger. Ernst Pauls ist Dirigent und seine Begeisterung wirkt ansteckend auf die Sänger. Die Sänger sind meistenteils im mittleren Alter.

Br. H. H. Voth hielt eine zu Herzen gehende Ansprache über Römer 15, 1—6. Um 10 Uhr fängt die Sonntagsschule in allen Klassen an. In deutscher Sprache sind zwei Klassen. Die Klasse, mit Teilnehmern unter 60 Jahren, hat etwa 38 Personen und in der andern Klasse (60 und darüber) ungefähr dieselbe Zahl. Es sind in 43 Sonntagsschulklassen etwa 590 Sonntagsschüler.

Um 11 Uhr fängt der allgemeine Gottesdienst in der englischen Sprache an. Vorne vor der Kanzel versammelte sich das Orchester mit 16—17 Teilnehmern — jung und alt. Unter der geschickten Leitung von Karin Klassen wurden einige Musikstücke gebracht oder das Orchester begleitete den Gesang. Der englische Chor steht unter der Leitung von Jake Dueck. Die Lieder werden mit Ausdruck und mit Gefühl gebracht. Die beiden Chöre und Dirigenten haben ein gutes Einvernehmen und bringen auch Programme zusammen.

Bruder Voth brachte die englische Botschaft über 1. Könige 19. Uns wurde geschildert, wie der große Mann Gottes Elia sein volles Gottvertrauen durch seine radikalen Handlungen bewies, aber dann bald darauf in Verzagtheit und Mutlosigkeit versagte.

5 Uhr nachmittags versammelte sich die Gemeinde im Kellerraum. Es war ein gutes Mahl vorbereitet. Nachdem die Missionsbestrebungen der Konferenz in Spanien uns vor Augen geführt worden waren, wurde ein Opfer gesammelt. Das Ergebnis waren 5,660.00 Dollar.

Um 7 Uhr brachte der deutsche Chor ein Frühlingsprogramm mit vielen wohlbekannten Liedern, die den Zuhörern zu Herzen gingen. Es war zu merken, wie der Dirigent und der Chor ihr Bestes gaben. Das Orchester beteiligte sich auch mit mehreren Musikstücken und der Begleitung des Chores.

Dann hatten wir einen Hochgenuß von schönen Naturliedern von Schubert, gebracht von John Martens, der in beiden Bibel-Colleges unterrichtet. Wir hörten das Sprudeln des Baches im Wald und das Plätschern des Wasserrades. Es war ein gesegneter Sonntag.

N. J. Neufeld

Broadway-MBG

(Chilliwack, B.C.)

"Danket dem Herrn, predigt seinen Namen; tut kund unter den Völkern sein Tun! Singet und spielet ihm; dichtet von allen seinen Wundern" (1. Chronik 16, 8—9).

Gar oft bewundere ich die Art und Weise, wie der Psalmist David dem Herrn Lob, Ehre, Dank und Preis brachte, und mein innigster Wunsch ist es, könnte ich mich doch so wunderbar dem Herrn gegenüber ausdrücken! Mein Trost ist: "Er versteht mein innigstes Verlangen."

Ein Konferenzjahr ist wieder vorbei. Heute durften wir es in Einigkeit und Liebe abschließen. Nachdem Br. H. Warkentin seinen 12jährigen Bericht gelesen hatte, dankte ich bei mir selber dem Herrn für alles, was er durch seinen treuen und weisen Knecht vollbracht hatte. Br. Warkentins Wunsch, unsere Gemeinde im Frieden zu leiten, hat der Herr in reichem Maße vollbracht. Seine Worte, die er heute am letzten Jahresschluß brauchte, waren: "Zürnet nicht widereinander." Mit anderen Worten, liebet euch untereinander. Es sind schon nur Tage geblieben, wo Geschwister Warkentin unter uns weilen. Unser Gebet ist: "Möge der Herr sie auch auf ihrem neuen Wirkungsplatz reichlich segnen! Es ist das Watrous, Sask.

Als Gemeinde sind wir dem Herrn dankbar für alle gnädigen Führungen im vergangenen Jahr. Wir durften drei Tauffeste feiern. Das letzte war vor paar Wochen. Die Täuflinge waren die drei Freunde Mark und Annete Epp und John Neumann. Ihre Zeugnisse waren klar, nüchtern und durchdacht. Es ist uns immer eine Freude, wenn junge Menschen willig sind, dem Herrn zu dienen. Cherril Sommers, eine Bibelschülerin, geht für die Sommermonate nach Belgien, um am Dienst des Evangeliums mitzuhelfen.

Norman und Lois Kruse bereiten sich für den Lehrdienst für die Kinder der Missionare in Japan vor. Wenn alles so geht, wie geplant, verlassen sie uns im August. Der Bruder wird uns sehr in der Sonntagsschule fehlen. Am letzten Sonntag im April wurden vier Diakonenpaare für den Dienst in der Gemeinde eingesegnet. Als Gastredner war Br. Herbert Brandt eingeladen. — Die Diakone sind Geschwister Arthur Penner, Jake Spenst, John Thiessen und Allen Brandt.

Auch haben uns viele Chöre in letzter Zeit besucht. Unsere eigenen vier Chöre sind treu auf dem Platz. Wir sind den Dirigenten und Sängern dankbar.

Unsere sechs Frauenvereine schlossen am 26. April. Frau Marie Wiens aus Hillsboro, Kansas, war unsere Gastrednerin und ermahnte uns sehr, doch zur Einfachheit zurückzukehren. Ich fand es sehr zeitgemäß. Die Schwestern in B.C. und besonders in unserer Stadt haben viel Gelegenheit, die Arbeit, die eine Tabea tat, zu tun. Am Muttertag fanden wir uns zu einer Tasse Kaffee im Kellerraum zusammen und hatten in einer recht gemütlichen familiären Weise ein schönes Programm.

Auch hatten wir manch lieben Predigerbesuch, wie Br. J. Schmidt, D. B. Wiens und Br. Quiring. Wir danken allen Brüdern herzlich. Bald fangen die Sommerferien mit den Camps, Ausflügen und längeren Reisen an. Möge der Herr uns allen nahe sein, denen, die zu Hause bleiben und denen, die auf Reisen gehen, damit wir immer fertig wären, dem Herrn entgegenzugehen, wenn er ruft.

Grüßend, O. N. Wiebe, Korr.

Aus aller Welt

USA — Die Aussichten der Republikaner, nach den amerikanischen Wahlen im November den nächsten Präsidenten der USA wieder zu stellen, schwinden dahin. Weniger Watergate und Nixon, sondern der glücklos geführte Wahlkampf dürfte die entscheidende Ursache dafür sein.

Gerald Ford hat es nicht geschafft, aus der Machtfülle des amtierenden Präsidenten heraus seine Nominierung als Kandidat der eigenen Partei auf Anhieb durchzusetzen. In 15 Wochen und 32 Vorwahlen konnte er seinen einzigen Rivalen Ronald Reagan nicht abschütteln. Ford ist damit der erste amtierende Präsident seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dem dies nicht gelang.

Damit sind — wiederum zum erstenmal seit langen Jahren — die traditionellen Rollen der beiden großen Parteien vertauscht: Die Demokraten, sonst immer die Partei der heftigen internen Auseinandersetzungen (der von Haß und Hysterie gezeichnete Parteikonvent in Chikago im Vietnam-Jahr 1968 war das krasseste Beispiel), gehen in holder Eintracht hinter ihrem Star-Kandidaten Jimmy Carter ins Rennen. Die Republikaner, schon immer die Partei der distinguierten Gentlemen, werden von einem erbarmungslosen Ringen zwischen Ford und Reagan zerrissen.

Da hört das Dilemma der Republikaner noch nicht auf. Nixon zog 1968 noch mit knapper Mehrheit ins Weiße Haus ein, weil die Demokraten mit ihrer Orgie der Selbstzerstörung den Wähler abstießen. Vier Jahre danach siegte Nixon wieder, dieses Mal aber mit einer hohen Mehrheit, weil der konservative Süden, der seit der Sklavenbefreiung durch den Republikaner Lincoln prinzipiell demokratisch gewählt hatte, vor dem linksangehauchten Weltverbesserer George McGovern 1972 zurückschreckte.

Den Süden müssen die Republikaner an den Südstaatler Carter dieses Jahr glatt abschreiben. Und die anderen demokratischen Ueberläufer, die gemäßigten und die rechten, können ohne Gewissensbisse zu Carter zurückkehren, der im Kandidatenrennen keinen vor den Kopf gestoßen hat und damit eine Popularität errang, die einen Vergleich mit Kennedy erlaubt.

— Der amerikanische Geheimdienst CIA hat nach einem Bericht der angesehenen "Washington Post" die Amtsräume des ehemaligen südvietnamesischen Staatschef Nguyen Van Thieu während dessen achtjähriger Amtszeit durch Abhörgeräte überwacht. Das Blatt beruft sich auf drei namentlich nicht genannte ehemalige amerikanische Beamte, die nach eigenen Angaben Zugang zu Abschriften über offizielle Zusammenkünfte Thieus in Saigon gehabt hat.

In dem Bericht heißt es weiter, der ehemalige Staatschef habe die Befürchtung geäußert, seine Unterredungen könnten von amerikanischen und kommunistischen Agenten abgehört werden. Seine Büros seien wiederholt gründlich überprüft worden. Dabei sei jedoch niemals eine "Wanze" gefunden worden.

* * *

Spanien — Spanien steckt in der schlimmsten Wirtschaftskrise seit 20 Jahren. Das erklärte Finanzminister Juan Villar Mir vor dem Finanzausschuß des Parlaments. Aus diesem Grunde will der Minister in Kürze in die Vereinigten Staaten reisen, um von einem amerikanischen Bankkonsortium einen Kredit zu bekommen. Die Höhe soll sich zwischen ein bis zwei Milliarden Dollar bewegen.

Im vergangenen Jahr und in den ersten Monaten dieses Jahres wurde in Spanien mehr gestreikt als je zuvor. Die Zahl der Arbeiter, die aus dem Ausland zurückkamen, lag um 50000 über der Zahl der Gastarbeiter, die Arbeitsstellen im Ausland antraten. Die Arbeitslosenquote liegt bei fünf Prozent.

* * *

Frankreich — Fünfzehn Teppiche aus der Gobelin-Manufaktur in Paris mit Motiven der Abenteuer von Don Quichotte waren die teuersten Stücke einer Kunstversteigerung in Paris, auf der Sammelobjekte aus den Familien Rothschild und Antenor Patino unter den Hammer kamen. Die um 1717 geknüpften Teppiche wurden von einem spanischen Sammler für 1,4 Millionen Franc (rund 800000 Mark) erworben. Der zweithöchste Preis wurde für einen Schreibtisch aus der Epoche Ludwigs XV. gezahlt. Der vom königlichen Kunsttischler Joseph Baumhauer 1763 angefertigte Schreibtisch, der mit 24 Porzellan-Plaketten von der Manufaktur in Sevres geschmückt ist, ging für eine Million Franc an einen anonymen Käufer.

* * *

Oesterreich — Vier Schimpansen und ein Gorilla waren aus ihrem Gehege im Salzburger Tiergarten Hellbrunn ausgebrochen. Acht Menschen wurden gebissen. Die ausgebrochenen Affen, die das Tiergartengelände nicht verlassen hatten, konnten nach einer halben Stunde durch Warnschüsse und in einem Fall durch einen Betäubungsschuß wieder in ihren Käfig gebracht werden. Nach Angaben von Tiergartendirektor Heinrich Windischbauer hatten die Tiere ein Panzerglas im Affenhaus zertrümmert und waren dadurch ins Freie gelangt.

Deutschland — In der Spionageaffäre der Berliner SPD-Zentrale und des Westberliner Landesvorstandes der Gewerkschaft Oeffentliche Dienste, Transport und Verkehr (OeTV) sind auf Antrag der Staatsschutzabteilung des Berliner Kammergerichtes vier Haftbefehle erlassen worden. Zwei richterlich bestätigte Haftbefehle richten sich gegen ein Berliner Ehepaar, das in seiner Wohnung verhaftet worden ist. In den anderen Fällen hat die Justiz eine bundesweite Fahndung nach den beiden mutmaßlichen Hauptagenten des Ministeriums den Jahren 1967, 1968 als Perspektivagenten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) für Spitzenstellungen in der Berliner SPD und den Gewerkschaften verpflichtet worden waren.

Für einen der Spitzenagenten des DDR-Geheimdienstes, eine junge Frau, ist der Haftbefehl offensichtlich 48 Stunden zu spät erlassen worden. Trotz ihrer bereits zu Beginn der Woche erfolgten Enttarnung durch die Sicherheitsbehörden konnte sie sich ungehindert aus West-Berlin absetzen. Zuvor hatte sie in Vernehmungen der Staatsschutzbehörden ihren Auftrag zur politischen Spionage gestanden und Mitarbeiter des Agentenringes belastet. Sie gab bekannt, daß der DDR-Geheimdienst die Karrierelaufbahn seiner Perspektivagenten seit Ende der 60er Jahre betreute und sich höchst zufrieden zeigte, als sie von 1971/72 an in Spitzenstellungen bei der SPD und den Gewerkschaften einrückte.

Nach diesen Aussagen konnte die Agentin mit Gepäckstücken in ihrem Auto ungehelligt aus ihrer komfortablen Wohnung in Berlin flüchten und sich, den Ermittlungen zufolge, nach Ostberlin zu ihrem angeblichen Auftraggeber, dem Staatssicherheitsdienst, absetzen.

— Die Schulverwaltungen der Länder müssen in diesem Jahr mehr als doppelt soviel Bewerber für den Schuldienst zurückweisen wie im letzten Jahr. Nach ihren Berechnungen haben 4300 Lehramtsanwärter keine Chance auf Einstellung. Die Kultusminister forderten bei ihrer in Hamburg abgeschlossenen Sitzung, mehr arbeitslose Lehrer außerhalb des Schuldienstes unterzubringen. Die Arbeitsämter sollen sich in diesem Sinne bemühen. Die Kultusminister plädierten für zusätzliche Qualifikationen in der Lehrerausbildung, durch die ein Abschluß erreicht wird, der den fertigen Pädagogen einen Beruf auch außerhalb des Schulwesens zugänglich macht. Die KMK fordert, die mögliche Pensionierung auf das vollendete 62. Lebensjahr vorzuverlegen und die Teilzeitarbeit bei Lehrern auszuweiten.

— Austern aus der deutschen Nordsee waren bis zur Jahrhundertwende eine bei europäischen Gourmets gefragte Spezialität. Zwei Generationen danach soll nun die Austernzucht wieder zu einem blühenden Wirtschaftszweig gemacht werden. Entsprechende Versuche laufen unter Federführung der Hamburger Forschungsanstalt für Fischerei bereits seit 1971. Von Spiekeroog bis zur Flensburger Bucht wachsen heute unter der Aufsicht der Wissenschaftler einige hunderttausend Austern. Noch stammen sie fast ausnahmslos aus einer schottischen Zucht der Gattung Crasostrea Gigos. In spätestens vier Jahren aber will die deutsche Austernfischerei auf den Import verzichten.

— Die DDR verfügt nach Angaben dänischer Militärkreise über ein neues Landungsboot, das mit 1700 Tonnen Wasserverdrängung beträchtlich größer ist als die bisher bekannten Einheiten der starken DDR-Landungsflotte in der Ostsee. Das 18 Knoten (36 Stundenkilometer) schnelle und 90 Meter lange Schiff mit der NATO-Bezeichnung "Frosch" ist erstmals im vergangenen Monat vor der DDR-Insel Rügen gesichtet worden.

* * *

Polen — In acht Punkten haben Bundeskanzler Schmidt und der polnische Parteichef Gierek in ihrer abschließenden gemeinsamen Erklärung die Ziele der deutsch-polnischen Beziehungen umrissen. Wörtlich heißt es darin:

"Beide Seiten werden sich bemühen, auf der Grundlage der zwischen ihnen getroffenen Verträge und Vereinbarungen und gemäß den Zielen der Schlußakte von Helsinki durch Steigerung des Austausches auf dem Gebiet der Kultur und Bildung, durch eine größere Verbreitung von Information, durch Kontakte zwischen den Menschen und durch die Lösung humanitärer Probleme zur Verwirklichung der Zielsetzungen dieser gemeinsamen Erklärung beizutragen."

Beide Seiten bekräftigten ihren Willen, "die Jugendkontakte auf breiter Basis zu fördern". Auch der allgemeine Reiseverkehr zwischen den Ländern soll erleichtert und ein ständiges "Forum" für Begegnungen geschaffen werden.

Weiter heißt es in der Erklärung: "Beide Seiten betonen die Bedeutung allseitiger Bemühungen bei der Lösung solcher Schlüsselprobleme wie die Festigung der internationalen Sicherheit, die Beendigung des Rüstungswettlaufs und die Abrüstung." Bonn und Warschau wollen ferner "dem Ausbau ihrer Wirtschaftsbeziehungen und der Intensivierung der industriellen Zusammenarbeit besondere Aufmerksamkeit" widmen. Der politische Dialog soll kontinuierlich weitergeführt und durch regelmäßige Konsultationen der Außen-

minister und ihrer Mitarbeiter verstärkt werden.

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen kritisiert, daß sich in den Abschlußerklärungen "kein Wort über ein Volksgruppenrecht für die Deutschen jenseits von Oder und Neiße, kein Wort für die Vordringlichkeit der Aussiedlung von seit Jahren zerrissenen Familien, kein Wort für die zügige Ausreise aller Aussiedlungswilligen in den nächsten Jahren" finde.

— Deutsche und polnische Firmenvertreter haben am 11. Juni 14 Verträge und industrielle Vereinbarungen unterschrieben. Allerdings konnte das langfristige Abkommen über die Lieferung von 40000 t Kupfer in die Bundesrepublik noch nicht unter Dach und Fach gebracht werden. Ueber wichtige Einzelheiten konnte, obwohl noch während der Zeit verhandelt wurde, als die anderen Verträge bereits unterschrieben wurden, keine Einigung erzielt werden. Bundeswirtschaftsminister Friderichs wies darauf hin, daß es sich um privatwirtschaftliche Abkommen und nicht um Staatsverträge handele.

Auf polnischen Wunsch nahmen an der Unterzeichnung im Hause des Deutschen Industrie- und Handelstages (DHT) Bundeswirtschaftsminister Friderichs sowie der Vorsitzende der Plankommission, Tadeusz Wrzaszczyk, und der Minister für Außenhandel und Seewirtschaft, Jerzy Olszewski, teil. Dadurch sollte, wie Friderichs hervorhob, auch die volkswirtschaftliche Bedeutung, die beide Regierungen diesen Abkommen beimessen, betont werden.

— Der polnische Minister für Kirchenfragen, Kazimierz Kakol, hat das Verbindungsbüro zwischen den fünf Clubs der katholischen Intelligenz in Warschau geschlossen. Dieses Verbindungsbüro war die Voraussetzung für den Kontakt der Clubs, die die katholische Gruppe Znak (Das Zeichen) in Warschau, Krakau, Breslau, Thorn und Posen unterhält.

Für die Schließung des Verbindungsbüros wurden keine Gründe angegeben. Wie bekannt wurde, ist durch diese Maßnahme bereits ein Treffen verhindert worden, auf dem Vertreter der Clubs die Lage nach dem Bruch zwischen der Abgeordnetengruppe Znak im polnischen Parlament und der Znak-Bewegung erörtern wollten.

In den letzten Wochen haben die polnischen Behörden gezielt Druck auf jene Kräfte innerhalb der Znak-Bewegung ausgeübt, die während der Verfassungsdebatte öffentlich Kritik geübt hatten. So hat die Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt in diesen Tagen darauf hingewiesen, daß dem Leiter des Znak-Verlages in Krakau, Jacek Wozniakowski, die Ausreise verweigert wurde.

— Die Weltföderation polnischer Juden hat von der polnischen Regierung Entschädigungen für enteignete Vermögen gefordert. Außerdem müsse sie für die Juden, die der Verfolgung während der NS-Besatzungszeit entrinnen konnten und seitdem im Ausland leben, Renten zahlen.

Wie die in Düsseldorf erscheinende "Allgemeine jüdische Wochenzeitung" berichtet, hat die Weltföderation ihre Forderungen über die polnische Botschaft in London der Warschauer Regierung übermittelt.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion und Indien wollen ihre "Freundschaft und Zusammenarbeit" intensivieren. Die indische Mininsterpräsidentin, die ihren Moskau-Besuch beendete, und der sowjetische Parteichef Leonid Breschnjew unterzeichneten eine entsprechende Deklaration. Einzelheiten wurden noch nicht veröffentlicht, doch soll von einer weiteren wirtschaftlichen Zusammenarbeit die Rede sein.

Frau Gandhi nannte ihre Gespräche mit Breschnjew, Staatsoberhaupt Podgorny, Ministerpräsident Kossygin und Außenminister Gromyko "sehr erfolgreich und offen". Sie warb um Verständnis für die Entscheidung ihrer Regierung, wieder Botschafter mit China auszutauschen. "Ich glaube, daß die sowjetischen Führer Indiens Standpunkt verstehen."

Die Ansichten der indischen Regierung über den sowjetischen Vorschlag eines kollektiven Sicheheitssystems in Asien haben sich nach den Worten Frau Gandhies nicht geändert. Es ist bekannt, daß Indien diesem Plan reserviert gegenübersteht.

* * *

Rumänien — Rechtzeitig zur Tagung der sogenannten "Redaktionskommission der kommunistischen und Arbeiterparteien" in Ost-Berlin hat die rumänische KP wiederum erkennen lassen, daß sie nicht bereit ist, um der Einheit der Kommunisten Europas willen ihren von Moskau unabhängigen Kurs aufzugeben. Die amtliche rumänische Nachrichtenagentur "Agerpress" veröffentlichte eine Stellungnahme des Politbüro-Kandidaten Mihai Dalea, da alle "Rezepte von außerhalb" und "Bindende Direktiven" für die einzelnen kommunistischen Parteien abzulehnen seien.

— Ein drei Meter langer und 205 Kilogramm schwerer Stör ist von einem Fischer eines staatlichen rumänischen Fischereiunternehmens in der Donau gefangen worden. Die rumänische Nachrichtenagentur "Agerpress" berichtete, der etwa 30 Jahre alte Fisch sei der größte jemals in diesem Gebiet gefangene Stör. Der Rogen — begehrter Kaviar — habe 21 Kilogramm gewogen.

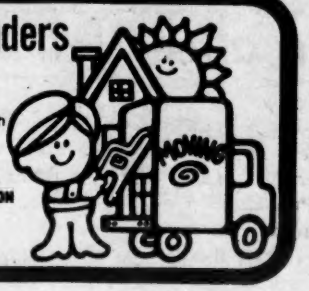
Sollten wir Sie anders adressieren?

Benachrichten Sie die Manitoba Health Services Commission, wenn Sie Ihre Adresse, Ihren Namen oder die Zahl Ihrer Angehoerigen geaendert haben.

MANITOBA HEALTH SERVICES COMMISSION

599 Empress Street, Winnipeg R3G 3H2
Telephone collect 786-7101

Helfen Sie uns, Ihnen zu helfen.



* * *

Libanon — Seit der Nacht zum 11. Juni liefern sich syrische Truppen und die Linksfront in Libanon wieder heftige Kämpfe. Nur wenige Stunden nach dem Abschluß eines Waffenstillstandsabkommens zwischen Syrien und der Palästinensischen Befreiungsfront (PLO) wurde die Hafenstadt Sidon und ein nahegelegenes Flüchtlingslager der Palästinenser von Syrern mit Artillerie und Raketen beschossen.

Das Oberkommando der Linksfront teilte mit, daß syrische Kriegsschiffe vor der libanesischen Mittelmeerküste in Höhe von Khalde kreuzten. Dieses Gebiet südlich von Beirut wird von der prosyrischen Guerilla-Organisation "Saika" kontrolliert, die das Feuer auf die westlichen Stadtteile von Beirut eröffnete. In Tripoli im Norden sollen die syrischen Truppen in Gefechte verwickelt worden sein.

Ein Sprecher der palästinensischen "Al Fatah" behauptete in Kairo, syrische Panzerverbände rückten von Osten her über die Berge auf Beirut vor. Starke Infanterie-Einheiten bedrängten das Palästinenser-Lager Bor Al-Barajneh am Ostrand der Stadt. Das Lager sei unter schweren Raketenbeschuß genommen worden. Im Beiruter Hafen seien syrische Kriegsschiffe vor Anker gegangen.

In Beirut begannen die Kämpfe angeblich, als Guerillas der "Al Fatah" das Feuer auf "Saika"-Milizionäre eröffneten, die auf dem Beiruter Flughafen hundert Soldaten aus Sudan erwarteten. Sie gehören zu der von der Arabischen Liga geforderten Friedenstruppe für Libanon. Zuvor waren zwei Bataillone mit insgesamt etwa 1000 Soldaten aus Libyen und Algerien in Beirut eingetroffen.

Die Gesamtstärke der arabischen Friedensstreitmacht soll nach Angaben von Diplomaten in Kairo 2000 Mann betragen. Unklar war auch, ob dazu — wie von der Arabischen Liga beschlossen — neben Syrern, Algeriern, Libyern und Sudanesen auch Kontingente aus Saudi-Arabien und der PLO gehören werden. Zur Klärung dieser Fragen wurde eine Militärdelegation der Arabischen Liga in Damaskus erwartet. Nach Meldungen der Kairoer Zeitung "Al ahram" wird der Unterhalt der geplanten Friedenstruppe mindestens zehn Millionen Dollar kosten.

Der ägyptische Staatspräsident Anwar el-Sadat hat nach einem Bericht der Zeitung "Al Akhbar" PLO-Chef Yassir Arafat im persönlichen Gespräch die volle Unterstützung angesichts offensichtlicher Bestrebungen zur "Auslösung des palästinensischen Widerstands und der nationalen libanesischen Bewegung" zugesagt.

In der letzten Woche war berichtet worden, daß auch jordanische Soldaten an der Seite der Syrer in Libanon eingegriffen hätten. Der syrische Präsident Hafiz el-Assad empfing in Damaskus den jordanischen Ministerpräsidenten Zaid Rifai und den Oberbefehlshaber der jordanischen Streitkräfte, General Chaker.

Fortsetzung unserer Deutschlandreisen (Fortsetzung von Seite 3—4)

Lieder vor, welche die Mutter auf der Gitarre begleitete. Auch das Ehepaar A. Neufeld sang herrliche Lieder, wobei er ihre schöne Stimme und seinen weichen Tenor mit Lautenspiel begleitete.

Und als mehrere alte und junge Gottesmänner von ihrer Arbeit im Weinberge des Herrn berichteten, da wallte das Herz auf voll Dankbarkeit darüber, daß die Arbeit im Namen Jesu von hingebenden Christen noch immer getan wird. Seit der Jugendzeit war ich nie so erschüttert, so nah der Heiligkeit Gottes gebracht, als in diesen Stunden. Und ähnliche Erlebnisse merkte ich bei vielen bewegten Zuhörern in dem großen Saale.

Und mehrere Male täglich war die ganze Konferenzgemeinschaft im Gebet vereinigt. Das war das Beten, was wir uns oft in Karaganda wünschten. Kurze tiefe Hilferufe zu Gott ohne weinerlichem Geschrei. Innige Dankgebete — alles riß die Versammlung mit zum Throne Gottes. Und der diese Arbeit leitete, auf dem lag eine Weihe, die nur zu Jesu Füßen erlangt werden kann.

Nein Herr, Du hast Dein Volk nicht verworfen, Du segnest und führst Dein Volk noch immer, und Dir allein Ehre un Anbetung!

So bekommt die Konferenzlosung durch das Erlebte noch mehr Gewicht: "Du wirst noch Größeres denn das sehen!" W. Matthies

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Tofield, Alberta

"Stark ist meines Jesu Hand,
und er wird mich ewig fassen,
hat zuviel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht,
das ist meine Zuversicht."

Die Worte dieses Liedes haben schon oft zu meinem Herzen gesprochen. Einen gewaltigen Eindruck machte dieses Lied auf mich, als ich eben bekehrt war. Ich wurde gestärkt und aufgerichtet in meinem jungen Glaubensleben. Es ist bis heute eines meiner Lieblingslieder geblieben. Darum möchte ich heute die werten Leser damit grüßen.

Hier in Tofield haben wir auch noch immer viel Ursache, die Huld des Herrn zu rühmen. Der Herr hat uns nach vielen Seiten hin reichlich gesegnet. Im Irdischen hat wohl niemand zu klagen. Der Gesundheitszustand ist, mit einigen Ausnahmen, sehr gut.

Im Geistlichen segnet uns der Herr auch reichlich.

Unsere lieben Geschwister H. Epp verließen uns im Februar. Geschwister John Schmidt aus Winnipeg haben aber zugesagt, die Pastorstelle im Juli zu übernehmen. In dieser Zeit haben uns Brüder aus unserer Mitte treulich mit dem Wort gedient. Auch haben uns einige Brüder besucht und das Wort des Lebens verkündigt. Gleich am 28. Februar waren meine Kinder, Don Collins aus New Brunswick hier zu Besuch. Don gab einen kurzen Bericht von ihrer Missionsarbeit unter den Kindern. Dann brachte er eine Botschaft über den Segen der Einheit der Kinder Gottes. Am 7. März war Br. John Schmidt, unser zukünftiger Pastor hier und sprach über den geistlichen und fleischlichen Christen. Weiter war es Br. John Unger aus Winnipeg, der uns einige Tage im Interesse der christlichen Erziehung diente. Wir haben auch seinen Dienst hier geschätzt.

Es haben uns auch wieder einige Bibelschulen besucht. Am 21. April diente uns eine Gruppe von der Hepburn-Bibelschule mit Wort, Lied und Zeugnissen. Danke! Am 24. April brachte die Berean-Bibelschule aus Calgary hier ein wertvolles Programm.

Weiter wäre zu berichten, daß unsere Geschwister J. Nickel am 25. April ihre Silberhochzeit feierten. Die Kinder und Geschwister hatten dazu ein schönes Programm vorbereitet. Der Bruder von Schwester Nickel, Alfred Quiring, brachte eine kurze Botschaft. Eine extra Freude war wohl, daß Br. Nickels Vater und Schwester Nikkels Mutter auch dabei sein konnten.

Am 18. Mai wurde der liebe Prediger Br. Peter Goertz von uns zu Grabe getragen. Er war die letzten Jahre seines Lebens in Ontario im Altersheim. Es fehlte schon nicht viel bis zu seinem 90. Geburtstag, als er dort starb, und die Leiche wurde zur Beerdigung hierher gebracht. Ein Bericht folgt später.

Es ist hier gegenwärtig sehr trocken. Die Aussaat ist wohl so ziemlich beendet. Das Getreide kommt auch auf, aber es fehlt sehr an Regen.

Noch etwas über die Besorgnis in den Gemeinden über die politischen Seiten der MCC-Arbeit (siehe Nr. 21, S. 4, Spalte 2). Wir sind darüber auch besorgt und beanstanden die linksgerichteten Berichte auch. Ich will hier nur so viel sagen, daß unsere Gemeinde nicht mit allem mitgeht, was das MCC sagt und tut. Wir hoffen, daß auf den kommenden MB-Konferenzen dem MCC neue Richtlinien gegeben werden können. Wir hoffen auch, daß die Brüder in der Konferenzleitung das für notwendig erkennen werden und sich nicht fürchten werden, Stellung zu nehmen. Ich möchte persönlich den Brüdern Elmo Warkentin und Erich Ratzlaff danken, daß sie als Wächter auf Zions Mauern ihre warnende Stimme haben hören lassen.

Mit brüderlichem Gruß,
J. Riediger, Korr.

Wert zu feiern

Die MB-Gemeinde zu Winkler achtete es wert, den Himmelfahrtstag in diesem Jahr zu feiern. "Wenn er wert zu feiern ist", sagte unser Leiter Br. John D. Stoesz, "dann sollte die Andacht in Englisch sein, so daß die Jugend weiß, was da vor sich geht." Dies hielt die älteren Geschwister auch nicht zurück. Die Versammlung fing um 9.30 Uhr morgens an. Ein Schwesterntrio diente mit Gesang.

Br. Arnie Neufeld, ein Bibelschullehrer, war ganz begeistert, als er uns vier Punkte über die Feier der Himmelfahrt vorführte.

Um 10.30 Uhr gingen wir in den Kellerraum. Das Speisekomitee hatte für Erfrischungen gesorgt, und da war Zeit, Gemeinschaft zu pflegen. Dann schlossen wir uns in Gruppen zum Beten zusammen.

Es wurde um geistlichen Segen, aber auch ernstlich um Regen gebetet.

Es ist in Süd-Manitoba sehr trocken. Dazu haben wir noch eine Raupenpest. Man nennt sie "tent worms". Um diese zu vernichten, wird mit einem Flugzeug gespritzt. Die ganze Stadt Winkler ist bespritzt worden. Die Farmhöfe in unserer Gegend wurden auch bespritzt. Den größten Schaden machen sie so weit an den Eschenbäumen und an den Weiden. Diese stehen auf Stellen blätterlos.

Diese schwarzen, harmvollen Raupen haben uns schon oft an Maleachi 3, 11, erinnert: "Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll und der Weidenstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth." Frohe Sommerferien wünschen wir denen, die dieselbe haben.

Frau John Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Kirchenwärter gesucht

ab 1. September.

Gehalt nach Vereinbarung.

Elmwood Mennonite Brethren Church

145 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba (204) 668-3244

SUED-AMERIKA-Tour

3 Wochen
13. Okt. bis 4. Nov.

Tourleiter: **Dr. G. J. Lohrenz**

Hoehenpunkte

- Peru — Inka-Ruinen
- Bolivien — Mennonitische Siedlungen bei Santa Cruz
- Argentinien — das herrliche Buenos Aires
- Paraguay — Chaco auf mehrere Tage
- Iguassu Falls
- Curitiba
- Rio de Janeiro

Wegen weiterer Information

MENNO TRAVEL SERVICE

851 Henderson Hwy., Winnipeg

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!